

FeRA

Frankfurter | elektronische | Rundschau | zur | Altertumskunde
Die Publikationsplattform für Nachwuchswissenschaftler
Begründet von Stefan Krmnicek & Peter Probst

FeRA 18 (2012)

ISSN 1862-8478

Artikel

- K. Oswald, **SIGNIS PARTHICIS RECEPTIS. Die Heimkehr der verlorenen Feldzeichen von Carrhae in den Medien der augusteischen Zeit**
[Download \(PDF\)](#) | p. 1 - 28
- P. Reinard, **Dorieus und Kleomenes I. - Überlegungen zu Hdt. 5,39-48**
[Download \(PDF\)](#) | p. 29 - 41

Rezensionen

- A. Crisà, **Rezension zu: Ilaria Bignamini/Clare Hornsby, Digging and Dealing in Eighteenth-Century Rome. With additional research by Irma Della Giovampaola and Jonathan Yarker**
[Download \(PDF\)](#) | p. 42 - 45
- P. Scirpo, **Rezension zu: Marina Congiu/Calogero Miccichè/Simona Modeo (a.c.d.), «ΕΙΣ ΑΚΡΑ». Insedimenti d'altura in Sicilia dalla Preistoria al III sec. a.C. Atti del V Convegno di Studi (Caltanissetta, 10-11/5/2008)**
[Download \(PDF\)](#) | p. 46 - 49

© FeRA2010

Herausgegeben von
Krešimir Matijević (Trier) & Peter Probst (Hamburg)
ISSN 1862-8478

SIGNIS PARTHICIS RECEPTIS

Die Heimkehr der verlorenen Feldzeichen von Carrhae in den Medien der augusteischen Zeit

Kristin Oswald

I. Einführung

Das Friedensbündnis, das Augustus mit den Parthern im Jahr 21 v.Chr. schloss, hat als mediale Thematisierung in der augusteischen Propaganda einen umfangreichen Niederschlag erfahren. Die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen behandelten dabei entweder die Rekonstruktion der Ereignisse¹ oder stellten Untersuchungen der Bildwelt des Augustus von Prima Porta dar², der in den Kontext augusteischer Ideologie eingebettet werden sollte. Auch kunsthistorische Vergleiche der Darstellungsweise der Parther in augusteischer Zeit lassen sich finden³. In diesem Beitrag jedoch soll eine Betrachtungsweise im Mittelpunkt stehen, die die altertumswissenschaftliche Forschung erst in den letzten zehn Jahren und auch hier noch immer in recht geringem Umfang beschäftigt: jene der modernen Medientheorien. Deren Anpassungsmöglichkeiten auf die antiken Medien spielte für die Medienforschung bisher ebenso eine untergeordnete Rolle, da der Schwerpunkt meist im Bereich der modernen Massenmedien gesucht wird.⁴ Entsprechend der Devise: „Es ist davon auszugehen, dass es keine Gesellschaft geben kann, die erfolgreiche Kommunikation dem Zufall überlässt“⁵, soll anhand der Grundlagen der Medienwirkung aufgezeigt werden, welche Rolle die Rückgewinnung der Feldzeichen in der Kunst und Literatur sowie auf den Münzen spielte und welche Wirkungsweise diesen Medien zugeschrieben wurde. Dabei gilt es auch zu untersuchen, inwieweit antike Medien überhaupt wirken konnten, sie Propaganda und Informationsvermittler waren und welche Intention demzufolge mit ihrer Nutzung durch die ‚Medienmacher‘, d.h. die senatorische Oberschicht und das Kaiserhaus, verbunden war. Ausgegangen werden soll von der Widerspiegelung der Ereignisse in der Literatur der Zeit, in der Bildkunst und hier vor allem auf dem Augustus von Prima Porta sowie von augusteischen Münzprägungen. Aus dem Ergebnis der Untersuchung können sodann allgemeinere Rückschlüsse auf die mediale Verbreitung aktueller Ereignisse in der römischen Antike gezogen werden.

II. Medientheoretische Grundlagen

Zu Anfang sollen die für den Kontext bedeutsamsten Begriffe der Medienwissenschaften auf ihre Anwendbarkeit überprüft sowie einige allgemeine Vorüberlegungen, etwa über den Begriff ‚Medien‘ selbst, getroffen werden, bevor es darum gehen kann, antike Medien anhand des ausgewählten Beispiels zu analysieren.

Der lateinische Begriff *medium* meint das Mittlere und den Vermittler. Medien stehen somit im Kommunikationsfluss zwischen Sender und Empfänger. Unterschie-

¹ Siehe u.a. LINZ 2009; MALITZ 1984; SCHIPPMANN 1980; TIMPE 1975; ZIEGLER 1964.

² Siehe u.a. BRUNS 1960; GROß 1959; SIMON 1959; SIMON 1986; SIMON 1993. Der gesamte Forschungsüberblick bis zum Jahr 1977 bei JUCKER 1977.

³ Siehe u.a. LANDSKRON 2005.

⁴ ANDREE 2006, 16-18.

⁵ POHL 2005, 52.

den wird hauptsächlich zwischen visuellen und auditiven Medien sowie der Kombination von mehreren dieser Kommunikationsmittel. Dabei wird nicht nur das Medium selbst als Objekt wahrgenommen, sondern der Inhalt in Form eines ‚materiellen Zeichenprozesses‘ vermittelt, der auf gesellschaftlich tradierten Ausdrucksmitteln basiert.⁶ Medien sind jedoch „keine neutralen Vermittler von Wirklichkeit“⁷, sondern besitzen aufgrund ihrer Konzeptionierung durch Kommunikatoren bzw. Medienmacher „einen maßgeblichen Anteil an der Konstruktion von Wirklichkeitsmodellen, mit denen Gesellschaften operieren. Mit Hilfe von Kommunikationsmedien werden Vorstellungen, Ausdeutungen und Konstanten einer Realität erzeugt, die weit über die Erfahrungen und Eindrücke von unmittelbaren Raum- und Zeitbezügen einer Umwelt hinausweisen.“⁸ Demzufolge ist für ein grundsätzliches Verständnis medialer Vorgänge der Begriff des Kommunikators von zentraler Bedeutung, da er die „Aussagen für die öffentliche Kommunikation bereitstellt.“ Er ist für die Funktionen „Vermittlung von Informationen, aber auch Überzeugung oder Überredung“ zuständig.⁹ Eine Objektivität der Medien ist damit ausgeschlossen.

Für die Antike sind in diesem Kontext die beiden Begriffe Ideologie und Propaganda wichtig, die, losgelöst von ihrer negativen Konnotation, den Begriff der Medien an die römische Kaiserzeit heranzuführen vermögen. Ideologie bezeichnet nach ihrer wissenschaftstheoretischen Definition eine „in sich geschlossene Weltanschauung mit universalem Anspruch“, in dessen Kontext die „Medien als Ideologieproduzent [dienen], deren Aufgabe es ist, dominante Deutungsmuster gesellschaftlich durchzusetzen und damit die Verhältnisse als zwangsläufig gegeben abzusichern“.¹⁰ Daneben steht die Propaganda, „für die wahrheitsgemäße Information untergeordnet oder bewusst ausgeklammert wird, die in der Regel mit einfachen Kommunikationsmitteln (starke Durchdringung, häufige Wiederholungen, einfache Stereotype, klare Wendungen, Vermischung von Information und Meinung), häufig emotionalisiert und mit Feinbildern arbeitet und zu ihrer vollen Entfaltung nur innerhalb einer zentralisierten, nichtdemokratischen Öffentlichkeitsstruktur kommt, d.h. in Systemen, deren Mediensystem staatlich abhängig bzw. gelenkt ist.“ Diese Definition scheint wie für den Principat gemacht.¹¹

Neben dem Begriff ‚Rezipient‘ ist somit auch jener der ‚Zielgruppe‘ passend, wie ihn bereits LUMMEL in Bezug auf römische Staatsbilder definiert hat: „Der Terminus ‚Zielgruppe‘ ist im wesentlichen von Erfahrungen aus dem Bereich der Werbung und des Marketings beeinflusst. Dort spielen im Entscheidungsprozeß, mit welchen Inhalten der Empfänger angesprochen werden soll, die vorhandenen und zu weckenden Wünsche und Vorstellungen der potentiellen Kunden eine dominierende Rolle. Die Botschaft zielt sehr bewußt auf klar umrissene Käufer- und Interessentengruppen ab [...], in der Reichsprägung und in den Staatsreliefs [...] kommen bestimmte Inhalte betont den Erwartungen einer einzelnen Gesellschaftsgruppe entgegen.“¹² Die-

⁶ K. BECK, s.v. Medien, Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2006, 165; POHL 2005, 47-49; H. SCHANZE, s.v. Medien, Metzler Lexikon Medientheorie Medienwissenschaft, Stuttgart – Weimar 2002, 199-201.

⁷ POHL 2005, 13.

⁸ Ebenda.

⁹ K. BECK, s.v. Kommunikator, Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2006, 135-136.

¹⁰ G. VOWE, s.v. Ideologiekritik, Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2006, 94.

¹¹ G. BENTELE, s.v. Propaganda, Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2006, 229-230.

¹² LUMMEL 1991, 5.

se Zielgruppenspezifikation ist nach JÄCKEL eines der typischen Charakteristika einer Mediengesellschaft, die „ihre Angebote an unterschiedliche Publika [richtet]. Neben unspezifische treten [...] zielgruppenspezifische Formen.“¹³ Im Fall der römischen Bildwelt sind Medien zu unterscheiden, die speziell für bestimmte Rezipientengruppen konzipiert wurden. Während senatorische Ehrungen die Anerkennung des Senates gerade vor dem Volk reflektierten und damit vom Senat finanzierte Bauten nicht nur die Oberschicht ansprachen, waren die kaiserlichen Bauten mit ihrem legitimatorischen Bildprogramm ebenso häufig an den Senat wie an das Volk gerichtet. So stand das Grundkonzept der augusteischen Ideologie unter dem Schlagwort der *res publica restituta* und war damit vor allem für den Senat von Bedeutung. Das Bauprogramm spiegelte jedoch die Stellung des Augustus vor dem Volk keineswegs als *primus inter pares*, sondern als Alleinherrscher wider. Daneben stehen die *plebs urbana*, das Militär oder die Provinzbevölkerung als Zielgruppen.¹⁴

Mit Propaganda einher geht häufig der Begriff der Massenkommunikation, welcher „nichts anderes [bedeutet], als die Erreichbarkeit einer a priori unbekanntem Zahl von Empfängern, deren [...] Verstehen von bestimmten Informationen [...] zwar vorausgesetzt wird, über deren konkrete Verstehensprozesse aber prinzipiell nichts weiter bekannt sein muss. Wegen ihrer Heterogenität, der Unbekanntheit der Zeitpunkte und Orte ihrer Teilhabe an Massenkommunikation kann dies auch nicht der Fall sein.“¹⁵ Diese von JÄCKEL festgemachten Definitionspunkte sind für die Antike teilweise zutreffend, aber strikt von einer Definition der Massenmedien zu trennen, die technischer Voraussetzungen der Vervielfältigung bedürfen, um ihre Wirkungsbreite zu steigern, und sich durch die Möglichkeit der Wahl des Mediums durch den Rezipienten auszeichnen.¹⁶ Grundsätzlich erreichten die Medien der Römischen Kaiserzeit durchaus eine Breitenwirkung und eine „a priori unbekanntem Zahl von Empfängern“ und können somit in den Bereich der Massenkommunikation eingeordnet werden. Da eine Verbreitung immer gleicher Bauten oder Bilder im Reich – abgesehen von der Münzprägung – jedoch nicht zu verzeichnen ist und die Wirkung eines jeden Mediums vom Ort seiner Errichtung abhängig war, trifft die „Unbekanntheit der [...] Orte ihrer Teilhabe“ nicht zu.¹⁷

Obwohl die „Medien der Vergangenheit [...] mehrheitlich als Einheit konzipiert“ und auf Zielgruppen ausgerichtet waren¹⁸, ergibt sich aus der engen Verbindung von Propaganda und Bildsprache die Frage nach JÄCKEL'S „Verstehen von bestimmten Informationen“. Die intellektuellen Voraussetzungen des Publikums prägen die Aussagekraft eines Mediums stets mit, der Rezipient ist mehr als reiner Empfänger der Informationen, sondern nimmt diese aktiv auf, selektiert, interpretiert, versteht und verarbeitet sie.¹⁹ Somit gilt es für die Kommunikatoren, die Rezipienten, die Wechselwirkungen zwischen beiden sowie die Medienarten einzuschätzen. Da jede Medienart über eigene Mitteilungsmöglichkeiten verfügt, müssen die Informationen an das gewählte Medium angepasst bzw. die Medien entsprechend der zu vermittelnden Informationen ausgewählt werden, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.²⁰ Es muss demzufolge sowohl ein bestimmter Grad von Bildung als auch von Verständnis für

¹³ JÄCKEL 2011, 27.

¹⁴ DAHLHEIM 2010, 135-139; ECK 2006, 13; HÖLSCHER 1984, 16-26; LUMMEL 1991, 1-2 u. 8-9.

¹⁵ JÄCKEL 2011, 25.

¹⁶ POHL 2005, 51-52.

¹⁷ ZANKER 1997, 179.

¹⁸ JÄCKEL 2011, 41.

¹⁹ H. BILANDZIC, s.v. Rezipient, Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden 2006, 247-248.

²⁰ JÄCKEL 2011, 66 u. 83-88; POHL 2005, 26-29; 48-50, 77, 234-251.

Symbolik, Metaphern, Anspielungen vorhanden sein, um Medien so rezipieren zu können, wie sie rezipiert und damit verstanden werden sollen. In der augusteischen Zeit setzte dies die Bekanntheit und das Verständnis von Ikonographie voraus sowie von Geschichte, Mythologie, den *mores maiorum* und dem Selbstverständnis des Römischen Reiches. Dass dieses Verständnis bei Auftraggeber und Publikum weitgehend identisch war, kann daran abgelesen werden, dass die frühkaiserzeitliche Bildsprache auch im Privaten verwendet wurde und einer älteren Bildtradition entsprang, die auf die aktuelle Situation neu angewendet, nur geringfügig in ihren Grundwerten verändert, aber nun verstärkt politisch genutzt wurde.²¹ „Ein Bürger, der in der Kultur seiner Zeit verwurzelt war, kannte die Schemata und die ikonographischen Stereotypen, denn sie hatten sich durch Sozialisation und Gewohnheit ‚im Kopf‘ festgesetzt und dort zu Sinnstrukturen vernetzt.“²² Doch selbst ohne ein allgemeines Verständnis der Bildformeln, repräsentierten Feste, Bauten und Schmuck durch Aufwand und Kosten die Macht und Freigebigkeit ihres Machers und damit auch seine Bemühungen für sein Volk.²³

Schwieriger ist es, die Wirkung antiker schriftbezogener Medien auszu-machen. Mit der Lesefähigkeit als Voraussetzung wurde der Bereich der Rezipienten merklich eingegrenzt. Jedoch war die Bildsprache, die die augusteischen Dichter entwickelten, an die Symbolsprache der zugehörigen Bildmedien angepasst, sodass bei öffentlichen Rezitationen wiederum ein breites Publikum erreicht werden konnte. Da der Kreis der Empfänger auch hier örtlich wie zeitlich begrenzt war, kann von einer Massenkommunikation nicht gesprochen werden.²⁴

Als einziges antikes Massenmedium bleibt damit die Münzprägung. Sie kann nicht nur wegen der Zahl ihrer Empfänger, sondern auch wegen ihrer technischen Vervielfältigung als ein solches bezeichnet werden und vermochte im großräumigen Kontext des Römischen Reiches die Beziehung von Macher und Rezipient effizient umzusetzen. Die Münze arbeitete mit Bild und Wort sowie mit einer symbolhaften Darstellungsweise komplexer Gegenstände, die derjenigen anderer Medien entsprach und daher als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Als Konzeptionisten der Münzbilder waren die Münzbeamten an die kaiserlichen Vorgaben gebunden und stimmten die Münzbilder mit der augusteischen Ideologie ab. Zudem konnte gerade die Münzprägung in ihrer Bildwelt auf diejenigen Rezipienten abgestimmt werden, die mit den entsprechenden Gold-, Silber- und Bronzemünzen am häufigsten und am wahrscheinlichsten in Kontakt kamen.²⁵ Gleichwohl wird die Aussagekraft der anderen Medien dadurch nicht geschmälert, auch sie erreichten durch spezifisch ausgewählte Orte der Öffentlichkeit genau jene Rezipienten, die angesprochen werden sollten.

Nicht verkannt werden sollte für alle genannten Medien ihr Informationswert. Dabei ist die Bedeutung der intendierten Aussage des jeweiligen Mediums nicht zu unterschätzen. Dass ein Bild, ein Wort oder eine Kombination von beidem trotz einer realistischen Darstellungsweise keinesfalls mit Realität verwechselt werden darf, war auch den antiken Betrachtern durchaus bekannt.²⁶ Neben den Faktor des Verstehens

²¹ BARCHIESI 2005, 292 u. 294; DAHLHEIM 2010, 235-237 u. 243; HÖLSCHER 1984, 7-9; MARTIN 2011, 133; ZANKER 2000, 206 u. 216.

²² ZANKER 2000, 223.

²³ Ebenda, 219-223.

²⁴ DAHLHEIM 2010, 275; ECK 2006, 13; GALL 2006, 23-24.

²⁵ ECK 2006, 12-13; CRAWFORD 1983, 49; HEIDENREICH 2003, 83; LUMMEL 1991, 1-3, 9 u. 102-106; MARTIN 2011, 92-94, 97 u. 134-135.

²⁶ ANDREE 2006, 12-14; WORTMANN 2003, 193-198; WORTMANN und ANDREE legen dies v.a. an der platonischen Ideenlehre dar, Wortmann zudem an Plinius' Aussagen zur Malerei sowie am nicäischen Bilderstreit.

antiker Mediensprache tritt somit jener der Glaubwürdigkeit, welcher ebenso von den Voraussetzungen des Rezipienten abhängig war. Das Verhältnis von Realität, medialer Darstellung und gewünschter Wahrnehmung hatte eine enorme Bedeutung, da es bei der Größe eines Imperium wie dem Römischen für den einzelnen Bewohner nur schwerlich möglich war, sich objektiv über die Taten des Kaisers oder den Zustand des Reiches zu informieren. Die Medien sollten dem Rezipienten die konzipierte Realität als so geschehene Vergangenheit oder tatsächlichen Ist-Zustand glaubhaft vermitteln.²⁷ Medien allgemein und vor allem das Medium Münze spielten demnach im Bereich der Information eine herausragende Rolle als „Instanz[en] der [...] Realitätsbeschreibung“ zur „Befriedigung bestimmter Informationsbedürfnisse“²⁸.

Die behandelten Punkte der Reichweite antiker Medien müssen in den folgenden Kapiteln zur intendierten Wirkungsweise der augusteischen Parther-„Propaganda“ Beachtung finden, während die tatsächliche Wirkung der Medien auf den Einzelnen oder auf die „Masse“ an dieser Stelle nicht untersucht werden kann.²⁹ Eine kurze Darstellung der Ereignisse wird jedoch vorangestellt, um die intendierte Wirkung und die realen Hintergründe klar unterscheiden und hieraus die entsprechenden Schlüsse auf die kaiserzeitliche Medienkommunikation ziehen zu können.

III. Die Ereignisse bis zur Rückgewinnung der Feldzeichen 20 v.Chr.

Schon in den frühen Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts v.Chr. kam Rom in Kontakt mit den Parthern als der einzig verbliebenen Großmacht neben dem Römischen Reich und entwickelte ein Feindbild, das sich bereits vor Crassus manifestierte und die Parther zu Roms ärgstem Gegner im Osten deklarierte, da sie die weitere Ausdehnung des Römischen Reiches verhinderten.³⁰ Die Vorstellung von der Überlegenheit Roms gegenüber dem militärisch bedeutenden Reich der Parther als Erbe Persiens und der mit dessen Eroberung verbundene Ruhm waren bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v.Chr. ausgeprägt.³¹ „Der Osten sollte diesen Ruf als der ultimativen Herausforderung für den Ehrgeiz römischer Feldherren und – später – Kaiser nie verlieren.“³² Als Crassus im Jahr 55 v.Chr. schließlich zu einem Feldzug in den Osten aufbrach, war dies vor allem durch sein Machtstreben und seinen Ehrgeiz begründet, mit Pompeius und Caesar auf einer Stufe zu stehen. 53 v.Chr. erlitt er in der Wüste bei Carrhae eine Niederlage, bei der er selbst ums Leben kam, von seiner wohl 40000 Mann starken Armee nur 10000 nach Rom zurückkehrten, 10000 in Kriegsgefangenschaft kamen und die römischen Feldzeichen in die Hände der Gegner fielen.³³ „Die Adler der Legionen, die Feldzeichen der römischen Truppen, wurden zum sichtbaren Zeichen

²⁷ ANDREE 2006, 34-37, 43, 57-65, 74-77, 84, 101, 151, 432-433, 437-441, 450-451, 461-462. CRAWFORD 1983, 47-48.

²⁸ JÄCKEL 2011, 25.

²⁹ ANDREE 2006, 26-29; JÄCKEL 2011, 83; ANDREE, wie auch HÖLSCHER, ZANKER und ECK zeigen dabei vor allem auf, dass aufgrund der wenigen überlieferten Reaktionen auf die antiken Medien die direkte Medienwirkung für die vormodernen Epochen nur über die Analyse der intendierten Wirkung anhand der Medien selbst möglich ist. Die Stelle Cass. Dio 47,25,3 stellt dabei eine aussagekräftige Ausnahme dar. Für den Hinweis danke ich Dr. Krešimir Matijević.

³⁰ P. J. JUNGE, s.v. Parthia, RE, Band XVIII, Sp. 1971-1972; LINZ 2009, 1-2 u. 54; SONNABEND 1986, 158; WIESEHÖFER 2010, 187.

³¹ Cass. Dio 36,1,2. 36,3,1. 36,45,3. 36,51-53. 37,6-7. Liv. per. 70. Plut. Pomp. 33,6. Sull. 5. Vell. 2,24. LINZ 2009, 1-2 u. 31-39; SONNABEND 1986, 159-163 u. 167-168; ZIEGLER 1964, 28-30, 37 u. 43.

³² LINZ 2009, 40.

³³ Cass. Dio 40,12-27; Plut. Crass. 17-33; Strab. 1,1,17; Vell. 2,46,3; LINZ 2009, 41-43; SCHIPPMANN 1980, 37; SONNABEND 1986, 168-173; VAN DER VIN 1981, 118.

der Herrschaft über die Oikumene. Gingen Legionsadler verloren, dann konnte dies als Zeichen für die Bedrohung dieser Herrschaft genommen werden.³⁴

Nach der Schlacht von Carrhae wurden auf beiden Seiten mehrere Schlachten mit einigen Jahren Abstand gewonnen. Das Vorgehen von Seiten Roms war dabei noch immer stark von innerrömischen Auseinandersetzungen geprägt.³⁵ „Der neue Aspekt im römischen Partherbild, das aus der Erfahrung mit der militärischen Schlagkraft resultierende Gefühl der Gefahr und der Bedrohung“³⁶, resultierte in dem von Caesar geplanten Feldzug gegen den deklarierten Erzfeind, um durch diesen die Schmach von Carrhae auszugleichen und seine Position innerhalb des Reiches zu sichern.³⁷ Auch Marcus Antonius' Versuch der Rückgewinnung der Feldzeichen 36/35 v.Chr. stand stärker unter dem Zeichen innerrömischen Machtgewinns als einer Eroberung des parthischen Reiches. Stattdessen gingen nach einem überraschenden Überfall von parthischer Seite weitere Feldzeichen an die Parther verloren.³⁸

Als nach innenpolitischen Problemen der parthische Gegenkönig Tiridates Augustus im Jahre 23 v.Chr. schließlich aufsuchte, um sich als rechtmäßigen Machthaber einsetzen zu lassen, und als Geisel den Sohn des Königs Phraates mit sich führte, erschien auch eine Gesandtschaft des Phraates bei dem Princeps und brachte damit Augustus und Rom die Möglichkeit, aktiv in die Gegebenheiten im Partherreich einzugreifen. Er entschloss sich jedoch, sich auf keine der beiden Seiten zu stellen, aber Phraates seinen Sohn zurück zu geben, sofern er im Gegenzug die Feldzeichen und Kriegsgefangenen zurück erhalten sollte.³⁹ Weitere zwei Jahre blieben die Feldzeichen jedoch trotz Verhandlungen in den Händen der Parther. Erst als Augustus mit der Unterstützung des Tiberius im Jahr 21 v.Chr. in den Orient zog, erzielte er ein Friedensbündnis und erhielt römische Gefangene sowie die Feldzeichen zurück. Die militärische Übermacht Roms kann als Grund für diesen Erfolg allein nicht überzeugen. Die Kombination aus der inneren Instabilität des Parthischen Reiches, u.a. durch den von Rom unterstützten Thronkonkurrenten Tiridates, dem durch Tiberius eroberten Armenien und weiteren Vorstößen Roms am mittleren Euphrat sowie im Norden des Partherreiches und damit der Bedrohung durch ein direkt an der Grenze stehendes römisches Heer erläutern jedoch die Bedeutung dieses Friedens für Phraates speziell im Jahr 21 v.Chr.⁴⁰ Nachdem Augustus vom Senat einen Triumphzug für die Heimkehr der Feldzeichen zugestanden bekommen hatte, kehrte er mit den *signa* um 19/18 v.Chr. nach Rom zurück. Dort wurde ein Triumphbogen errichtet, der im Namen des Senats und des Volkes von Rom dem Imperator für die Wiedererlangung der Feldzeichen dankte. Sie fanden später ihren Platz im Tempel des Mars Ultor.⁴¹ Als Versinn-

³⁴ ECK 2006, 11.

³⁵ P. J. JUNGE, s.v. Parthia, RE, Band XVIII, Sp. 1985-1986 u. 1990-1992; LINZ 2009, 43; SONNABEND 1986, 175-179. Vgl. die Einschätzung Ciceros zu der Lage an der Ostgrenze: Cic. Att. 5,18-21. 6; fam. 15,1-3. 15,4,1-10.

³⁶ SONNABEND 1986, 175. Vgl. LINZ 2009, 44.

³⁷ Cass. Dio 44,15,3; Plut. Caes. 50; Suet. Caes. 79; LINZ 2009, 45-46; SONNABEND 1986, 174-177 u. 182; VAN DER VIN 1981, 118.

³⁸ Cass. Dio 43,51,5; Plut. Ant. 37-52; LINZ 2009, 47-50; SONNABEND 1986, 185, 188-189, 192 u. 194-195; VAN DER VIN 1981, 118-119; WISSEMANN 1982, 3-11.

³⁹ Cass. Dio 51,18,1-3; 53,33,2; Iust. 42,4; BRINGMANN 2007, 134; LINZ 2009, 57-60; SIMON 1993, 130; VAN DER VIN 1981, 119.

⁴⁰ Cass. Dio 54,8,1. Liv. per. 141. Suet. Aug. 21,3. Vell. 2,91,1. P. J. JUNGE, s.v. Parthia, RE, Band XVIII, Sp. 1997-2000; LINZ 2009, 56-57, 60-65; SONNABEND 1986, 201-202 u. 222-223; VAN DER VIN 1981, 117 u. 119-120; WIESEHÖFER 2010, 187,

⁴¹ Cass. Dio 54,10,4; ECK 2006, 11-12; LINZ 2009, 66; SIMON 1986, 54; VAN DER VIN 1981, 126-129; ZANKER 2003, 118 u. 189.

bildlichung der Macht und Unbesiegbarkeit Roms wurde ihre dortige Aufstellung ihrem ideellen Wert gerecht.

IV. Die Widerspiegelung der Ereignisse in der Literatur

In den Schriften der Zeit fand das Ereignis zahlreichen Anklang und wurde als Thema häufig aufgegriffen. Die unmittelbarste Wiedergabe scheinen dabei die *Res Gestae* zu sein, da nur sie aus der Feder eines direkten Zeugen stammen. Um 14 n.Chr., nach Augustus' Tod, wurden sie am Mausoleum des Princeps in Rom sowie an Tempeln und öffentlichen Bauten im Imperium angebracht und waren damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich⁴², was die Intention der Inschrift als propagandistisches, aber auch geschichts- und glaubwürdigkeitsvermittelndes Medium nahelegt.

Die *Res Gestae* als eine Mischung aus Elogium, Leistungs- und Rechenschaftsbericht sowie politischem Testament dienten dazu, Leben und Werk des Augustus als einzigartig herauszustellen und damit seine Stellung und dynastische Nachfolgeregelung zu legitimieren. In seinem Werk berichtete der Princeps von seinen Wohltaten für das Volk sowie von militärischen Erfolgen, der Resonanz der Öffentlichkeit und den Ehrungen, die er für all dies erhielt. Da Niederlagen wie die Varusschlacht im Jahr 9 n.Chr. nicht erwähnt werden,⁴³ ist eine objektive Darstellung der Geschehnisse des Jahres 20 v.Chr. nicht zu erwarten. Augustus verzichtete darauf, die Abläufe darzustellen, und betont so in Kapitel 29 einzig das Ergebnis, die Rückgewinnung der Feldzeichen:

*„Die Parther habe ich veranlasst, die Beutestücke und die Feldzeichen dreier römischer Heere mir zurückzugeben und demütig die Freundschaft des römischen Volkes zu erbitten. Diese Feldzeichen aber ließ ich im innersten Heiligtum des Mars Ultor aufbewahren.“*⁴⁴

Da es in den Jahren zwischen 23 und 20 v.Chr. zu keinen Kriegshandlungen kam, man beiden Seiten höchstens einen diplomatischen Sieg zuschreiben kann und auch eine Veränderung der Machtverhältnisse in anderen Quellen nicht zu finden ist, ist die Darstellung offensichtlich geschönt, indem sie die Parther als unterworfen zeichnet.⁴⁵ So nutzte Augustus diesen symbolischen Erfolg, um im eigenen Reich sich und seine besondere Bedeutung herauszustellen und zu legitimieren. Auch in Kapitel 32 griff er dieses Bild erneut auf und schilderte die Situation nach 20 v.Chr.:

*„Zu mir nahmen bittflehend ihre Zuflucht die Partherkönige Tiridates und später Phraates, der Sohn des Königs Phraates [...]. Der Partherkönig Phraates, der Sohn des Orodes, hat alle seine Söhne und Enkel zu mir nach Italien gesandt, nicht weil er im Krieg überwunden war, sondern weil er sich um unsere Freundschaft mit dem Unterpand seiner Kinder bewerben wollte.“*⁴⁶

⁴² Suet. Aug. 104,4; SIMON 1993, 5.

⁴³ SIMON 1993, 172 u. 182-183.

⁴⁴ RgDA 29: Parthos trium exercitum Romanorum spolia et signa re[ddere] mihi supplicesque amicitiam populi Romani petere coegi. Ea autem si[gn]a in penetrali, quod e[s]t in templo Martis Ultoris, reposui. Orig. und Übers. nach WEBER 1989.

⁴⁵ SIMON 1993, 131.

⁴⁶ RgDA 32: Ad me supplices confug[erunt] reges Parthorum Tirida[te]s et post[ea] Phrat[es] regis Phrati[s] filiu[s] [...]. Ad [me re]x Parthorum Phrates, Orod[i]s filius, filios suos nepot[esque omnes] misit in Italiam, non bello superatu[s], sed amicitiam nostram per [libe]ror[um] suorum pignora petens. Orig. und Übers. nach WEBER 1989.

Auch hier wird von Seiten des Augustus die Überlegenheit gegenüber den Gegnern verdeutlicht. Diese durch Kampfhandlungen zu besiegen, war nicht notwendig, der Ruf und der Einfluss des augusteischen Rom genügten, um dessen Übermacht den parthischen Königen und auch den Römern selbst vor Augen zu führen.⁴⁷ Trotzdem bringt die Darstellung in den *Res Gestae* durch den direkten Vergleich mit den Erfolgen in Spanien, Gallien und Dalmatien⁴⁸ den Eindruck einer Rückeroberung mit sich. Dies tritt nicht nur in den *Res Gestae*, sondern auch in der Bildsprache der Statue von Prima Porta zutage, welche weiter unten diskutiert wird. In Dalmatien, Gallien und Hispanien konnte Augustus militärische Siege erringen und zuvor verlorene Feldzeichen zurückerobert.⁴⁹ Die Gleichsetzung beider Leistungen im 29. Kapitel der *Res Gestae* verschleiert somit, dass im Falle Parthiens kein militärischer Sieg vorlag.

Die zeitlich nächste ausführlichere Darstellung der Geschehnisse findet sich bei Pompeius Trogus, welcher nur im Auszug des Iustinus erhalten ist. Sein Werk, die *Historiae Philippicae*, endet im Jahre 19 v.Chr. mit dem Rückerhalt der Feldzeichen. Inwieweit der Text des Iustinus aus den Informationen des Pompeius Trogus schöpft, ist nicht in Gänze festzustellen, aber eine Anlehnung unter Einbeziehung weiterer Quellen ist *opinio communis* und eine Sichtung des Werkes des Trogus in Bezug auf die Fragestellung daher möglich.⁵⁰

Im 41. Buch wird über die Vorgeschichte des Partherreiches bis zum Jahr 20 v.Chr. berichtet und dabei die militärische Stärke des parthischen Heeres und deren Siege über Rom betont :

„Auch als sie von den Römern in drei Kriegen durch die bedeutendsten Feldherren zur Zeit der größten Blüte Roms herausgefordert wurden, waren sie allein von allen Völkern nicht nur den Römern gleichrangig, sondern blieben sogar Sieger“⁵¹.

Im Rahmen dieser Eroberungen dehnten sie ihr Reich über das gesamte Vorderasien aus und teilten sich die Herrschaft über den *orbis* mit Rom: *„Die Parther, in deren Händen wie nach einer Teilung des Erdkreises jetzt die Herrschaft über den Osten liegt“⁵²* Von 53 v.Chr. an betrachteten die Römer das Reich im Osten als „einzig bedeutendes, von Rom unabhängiges und sich gegenüber einem Aufgebot römischer Legionen behauptendes Staatswesen der damaligen Welt.“⁵³

Im 42. Buch kommt Trogus schließlich auf die Begegnungen zwischen den beiden Mächten in augusteischer Zeit zu sprechen und dabei vor allem auf das Hilfesuch des Tiridates und die Forderungen des Phraates:

„Dabei brachte er Caesar den jüngsten Sohn des Phraates als Geisel mit [...]. Als Phraates dies erfuhr, schickte er sogleich Gesandte an Caesar mit der Forderung, sein Sklave Tiridates und sein Sohn solle ihm zurückgeschickt werden. Caesar hörte einerseits die Gesandtschaft des Phraates an, andererseits nahm er auch Kenntnis

⁴⁷ SONNABEND 1986, 222.

⁴⁸ RgDA 29: Signa militaria complur[a per] alios d[u]ces ami[ssa] devicti[s hostibu]s re[cipe]ravi ex Hispania et [Gallia et a Dalm]ateis. Orig. und Übers. nach WEBER 1989.

⁴⁹ VAN DER VIN 1981, 117-118.

⁵⁰ SEEL 1972, 11, 22-23.

⁵¹ Iust. 41,1,7: A Romanis quoque trinis bellis per maximos duces florentissimis temporibus lacessiti soli ex omnibus gentibus non pares solum, uerum etiam uictores fuere. Orig. nach SEEL 1956. Übers. nach SEEL 1972.

⁵² Iust. 41,1,1: Parthi, penes quos, velut divisione orbis cum Romanis facta, nunc Orientis Imperium est. Orig. nach SEEL 1956. Übers. nach SEEL 1972.

⁵³ ZIEGLER 1964, 37.

*von den Forderungen des Tiridates [...] und entschied dann, er werde zwar nicht Tiridates an die Parther ausliefern, jedoch auch dem Tiridates keine Hilfe gegen die Parther gewähren. [...] Als dann [...] Caesar zur Ordnung der Verhältnisse nach Syrien kam, jagte er dem Phraates Angst ein, er wolle einen Feldzug gegen das Partherreich unternehmen. Deswegen wurden in ganz Parthien die Kriegsgefangenen aus dem Heer des Crassus oder auch aus dem des Antonius gesammelt und mit diesen zusammen auch die römischen Feldzeichen an Augustus zurückgeschickt. Aber auch die Söhne und Enkel des Phraates wurden Augustus als Geiseln gegeben, und so richtete Caesar durch die Größe seines Namens mehr aus, als ein anderer Feldherr mit Waffen hätte fertigbringen können.*⁵⁴

Trogus' Ansatzpunkt war eine Weltgeschichte, die nicht Rom in den Mittelpunkt stellte und die trotzdem gerade dies tat, da die Darstellung der Geschichte jeglicher anderen Völker und Reiche im augusteischen Zeitalter endete, als Rom seine bis dahin größte Ausdehnung erreichte. Zugleich wurde durch die Ideologie der *pax Romana* und des Goldenen Zeitalters als *Saeculum Augustum* der Höhepunkt der Geschichte propagiert. Dieser Ansatz findet sich vielfach bei Trogus. Obwohl er kein Schreiber im Auftrag des Augustus war, war auch er der Bildsprache der Zeit verhaftet und vor dem Einfluss des Princeps nicht gefeit. Er vertrat die römische Weltsicht, wenn auch weit weniger durchdringend und ideologisch als seine Zeitgenossen, wobei eine leise Romkritik in seinem Werk bereits anklingt.⁵⁵

Die Darstellungsweise des Trogus stand jener in den *Res Gestae* somit durchaus nicht entgegen. Trogus machte deutlich, dass das eigentlich so starke Parthien auf Rom angewiesen und durch seine Thronstreitigkeiten zu geschwächt für einen Krieg war. Wo Augustus die Übermacht Roms direkt betonte, stellte Trogus beide Parteien als gleichrangige Gegner dar und verteidigt damit den vom Princeps erreichten Frieden im Vergleich zu riskanten Eroberungsfeldzügen. Die gleiche Darstellungsweise findet sich auch bei Strabon: „*Nun haben sie die Herrschaft über soviel Land und soviele Völker, dass sie es, was die Größe ihres Reiches betrifft, in gewissem Sinne mit den Römern aufnehmen können.*“⁵⁶ Auch hier tritt eine realistischere Einschätzung der Machtgegebenheiten zutage, über die der Princeps und gegebenenfalls auch seine Dichter wohlinformiert waren. Zugleich zeigt sich gerade in der Gleichstellung der Gegner die Notwendigkeit einer Lösung sowie letztlich dann doch wieder die Vormachtstellung Roms, das durch den Princeps die Bedingungen hatte diktieren können. Die Bezeichnung der Parther als letztes unabhängiges Königshaus im Mittelmeerraum bestätigt dies.⁵⁷

⁵⁴ Iust. 42,5,6-12: obsidem Caesari minimum Phrahatum filium ferens [...]. Quo cognito Phraates legatos statim ad Caesarem mittit, seruum suum Tiridaten et filium remitti sibi postulat. Caesar et legatione Phrahatum audita et Tiridatis postulatis cognitis [...] neque Tiridaten dediturum se Parthis dixit, neque aduersus Parthos Tiridati auxilia daturum. [...] Post haec [...] cum in Syriam ad componendum Orientis statum uenisset, metum Phrahati incussit ne bellum Parthiae uellet inferre. Itaque tota Parthia captiui ex Crassiano siue Antoni exercitu recollecti signaque cum his militaria Augusto remissa. Sed et filii nepotesque Phrahatum obsides Augusto dati, plusque Caesar magnitudine nominis sui fecit, quam armis facere alius imperator potuisset. Orig. nach SEEL 1956. Übers. nach SEEL 1972.

⁵⁵ DAHLHEIM 2010, 276-277; GALL 2006, 38; SEEL 1972, 39, 47-56 u. 59-76.

⁵⁶ Strab. 11,9,2, 515: καὶ νῦν ἐπάρχουσι τοσαύτης γῆς καὶ τοσοῦτων ἔθνων ὥστε ἀντίπαλοι τοῖς Ῥωμαίοις τρόπον τινὰ γεγονάσι κατὰ μέγεθος τῆς ἀρχῆς. Orig. und Übers. nach RADT 2004; SONNABEND 1986, 202-203.

⁵⁷ Vell. 2,40,1; SONNABEND 1986, 208-210. Vgl. hier auch die wissenschaftliche Diskussion zum Thema.

Die Abmachung zwischen Augustus und Phraates, die Feldzeichen im Tausch gegen den Prinzen zurückzubekommen, findet bei Trogus keine Erwähnung. Stattdessen konnte Augustus nach Trogus und auch nach seiner Selbstdarstellung die Rückgabe von Feldzeichen und Kriegsgefangenen durch den Orientfeldzug und die Größe seiner Armee sowie die Autorität seiner Person erreichen. Die Betonung der Kriegsgefangenen verstärkt diesen Eindruck, denn nach über 30 Jahren kann ihre Anzahl nicht groß gewesen sein.⁵⁸

Nicht nur in der Geschichtsschreibung begegnet das Thema der Rückgewinnung der Feldzeichen, auch in der Dichtung der Zeit wurde es aufgegriffen. Horaz nahm bereits einige Zeit vor dem Orientfeldzug das Thema in seinen ersten *carmina* auf, deren didaktische Intention mit Verweis auf die Tugenden und die Aufgaben des Reiches deutlich wird.⁵⁹ Er klagte die Untätigkeit des Octavian gegenüber den Feinden im Osten an: „*straflos darf nicht reiten der Parther, / wenn du Herrscher bist, Cäsar!*“⁶⁰, die als tapfer und schwer besiegbare galten, machte aber auch den Glauben an Octavian deutlich: „*der Jüngling, kräftestrotzend vom harten Dienst im Krieg; / Erschrecke, hoch zu Roß, mit / furchtbarer Lanze die wilden Parther.*“⁶¹ Nach Horaz würde ein Sieg über Parthia Octavian und dem Reich Ruhm und Ansehen verschaffen: „*mag ragen das Kapitol / in stolzem Glanze, / trotzig Rom als Sieger den Parthern Gesetze geben!*“⁶², eine Ansicht, die stellvertretend für die Zeit zwischen 30 und 20 v. Chr. gelten kann. Der spätere Princeps scheint sich diese Sichtweise zu Herzen genommen zu haben, wartete aber wohl den richtigen Zeitpunkt ab.⁶³

In den im Jahr 20 v. Chr. veröffentlichten *epistulae*⁶⁴ sprach Horaz wieder von den Parthern:

„*unserm Befehl und Gesetz unterwarf sich Phraates, in Demut / kniend zu Caesars Füßen; aus / goldenem Füllhorn hat Copia / Reichtum an Früchten über Italiens Fluren gegossen.*“⁶⁵

Auch in den späten *carmina* findet sich ein erneuter Hinweis:

„*Caesar, ja, / deine Zeit gab unserem Land zurück / der Früchte Segen, brachte die Feldzeichen von / Parthers stolzen Wänden wieder / unserem Jupiter; frei von Kriegen, / schloß er das Janustor des Quirinius zu.*“⁶⁶

In ähnlicher Weise beschrieb auch Ovid in den *Fasti*, die in vielfacher Weise den Bezug zum julischen Herrscherhaus, aber auch Mythologie, Frühgeschichte und Schick-

⁵⁸ ZIEGLER 1964, 47.

⁵⁹ GALL 2006, 79-80.

⁶⁰ Hor. *carm.* 1,2,51-52: *neu sinas Medos equitare / inultos te duce, Caesar.* Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

⁶¹ Hor. *carm.* 3,2,2-4: *robustus acri militia puer / condiscat et Parthos ferocis / vexet eques metuendus hasta.* Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

⁶² Hor. *carm.* 3,3,42-44: *stet Capitolium / fulgens triumphatique possit / Roma ferox dare iura Medis.* Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

⁶³ LINZ 2009, 56-58.

⁶⁴ DAHLHEIM 2010, 269; GALL 2006, 86; WISSEMANN 1982, 71.

⁶⁵ Hor. *Ep.* 1,12,27-29: *ius imperiumque Praetates Caesaris accepit genibus minor; aurea fruges Italiae pleno defundit Copia cornu.* Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

⁶⁶ Hor. *carm.* 4,15,4-9: *Tua, Caesar, aetas / fruges et agris rettulit uberes / et signa nostro restituit Ioui / derepta Parthorum superbis / postibus et uacuum duellis / Ianum Quirini clausit.* Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

salhaftigkeit der Geschichte aufgriffen,⁶⁷ die Schmach nach Carrhae und den Sieg des Augustus:

„Denn aus der Parther Hand will er die Feldzeichen zurück./ Das war ein Volk, das durch/ Steppen und Pferde und Pfeile geschützt war;/ Schwer zu erreichen war's auch wegen der Flüsse ringsum./ Noch mehr Mut gab dem Volk, dass die Crassi dort fielen,/ als alles gleichzeitig unterging dort: Feldherr und Feldzeichen und Heer./ Römische Adler, Symbole des Krieges, Beute des Parthers!/ Feldzeichenträger, ein Feind, der einen Legionsadler trägt!/ Würde das westliche Reich nicht geschützt durch die tapferen Waffen/ Caesars, dann wäre die Schmach immer noch nicht aus der Welt;/ Tilgte er doch die Schande und Schmach einer langen Epoche,/ durften die Feldzeichen wiedererkennen ihr Volk!/ Was half dir nun der Pfeil, den du immer so hinterücks abschießt,/ was das Gelände und was blitzschneller Pferde Gebrauch?/ Parther, du bringst unsere Adler zurück, reichst besiegt uns den Bogen;/ Sinnbilder unserer Schmach hast du nun nicht mehr bei dir!“⁶⁸

Diese Darstellungen zeigen deutliche Tendenzen zugunsten des Princeps. Die Dichter schufen Werke „die innere Ausgewogenheit und Harmonie ausstrahlten und somit der Sehnsucht ihrer Zeit nach Ruhe und Frieden und nach einer sinnvollen Neuordnung der Verhältnisse beredten Ausdruck verliehen. Augustus hat die propagandistische Wirkung, die von einer derartigen literarischen Produktion ausging, zu würdigen gewusst und sie im Interesse seiner Politik in jeder Hinsicht unterstützt.“⁶⁹ Im Falle Horazens, der die Bürgerkriege miterlebt hatte, ist diese Darstellungsweise nicht nur als von Augustus gesteuerte Propaganda zu verstehen. Die enge Beziehung, die dieser Dichter zum Princeps pflegte, mag tatsächlich auch auf Dankbarkeit für den Frieden und für die Unterstützung beruhen und aus diesem Grund ihre eschatologische Ideologie hervorgebracht haben.⁷⁰ Ovid hingegen ist bereits eine Generation nach Horaz anzusiedeln und war somit kein ‚Kind der Bürgerkriege‘ mehr. Der Grund für seine Verbannung aus Rom ist nicht bekannt. Dass sie etwas damit zu tun hatte, dass Ovid in seinen frühen Werken kein Verehrer des Augustus war, kein goldenes Zeitalter und keine Schicksalhaftigkeit pries, scheint jedoch naheliegend. Nichtsdestotrotz gibt es in den Lehrgedichten und auch den Fasti, die kurz vor seiner Verbannung entstanden und durch die der Dichter möglicherweise hoffte, seinem Schicksal entgehen zu können, den ideologischen Bezug zum Princeps⁷¹ als „dem Mann, der durch seine Abstammung, seinen Werdegang und sein Handeln Mythos, Geschichte, Politik und Religion zu verkörpern beanspruchte“⁷². Dass es Augustus zu würdigen wusste, wie die Dichter seine Ideologie vertraten und ihn als Princeps darzustellen wussten, ist durch das positive Bild, das von ihm gezeichnet wird, in ihren Werken spürbar. Politische

⁶⁷ GALL 2006, 152, 154.

⁶⁸ Ov. Fast. 5,580-594: *persequitur Parthi signa retenta manu. / gens fuit et campis et equis et tuta sagittis / et circumfusus invia fluminibus; / addiderant animos Crassorum funera genti, / cum periit miles signaque duxque simul. / signa, decus belli, Parthus Romana tenebat, / Romanaeque aquilae signifer hostis erat; / isque pudor mansisset adhuc, nisi fortibus armis / Caesaris Ausoniae protegerentur opes. / ille notas veteres et longi dedecus aevi / sustulit: agnorunt signa recepta suos. / quid tibi nunc solitae mitti post terga sagittae, / quid loca, quid rapidi profuit usus equi? / Parthe, refers aquilas, victos quoque porrigis arcus: / pignora iam nostri nulla pudoris habes.* Orig. und Übers. nach HOLZBERG 1995.

⁶⁹ SIMON 1990, V-VI. Vgl. GALL 2006, 20-21.

⁷⁰ DAHLHEIM 2010, 260, 263-264; GALL 2006, 20, 67-68 u. 82; SIMON 1990, XIV, XVII-XXVII.

⁷¹ DAHLHEIM 2010, 273-275; GALL 2006, 21, 23, 124 u. 152-153.

⁷² HOLZBERG 1995, 349.

Themen spielten gerade in Bezug auf die *res publica restituta* verglichen mit der Bildpropaganda jedoch nur eine vergleichsweise geringe Rolle. Sie betonten die moralischen Aspekte, die eschatologische Schicksalhaftigkeit und die Nähe des Princeps zu den Göttern, von der auch das Reich profitierte. Damit waren sie den Themen des Volkes näher als den Kritikern der Senatskreise.⁷³

Daneben berichtet Properz im vierten Buch der *Elegiae* von Apoll und seinen Taten, unter denen auch diejenigen im Reich der Parther erwähnt werden:

„ein dritter [Dichter] möge berichten, wie die Parther erst spät durch einen Vertrag sich geschlagen erklärten:/ Sie geben die römischen Feldzeichen zurück; bald liefern sie ihre eigenen aus;/ und wenn Augustus die orientalischen Bogenschützen noch eine Weile verschont,/ so wird er diese Siege seinen Enkeln vorbehalten./ Freue dich Crassus, wenn du am schwarzen Strand noch etwas empfindest:/ jetzt gibt es einen Weg über den Euphrat zu deinem Grab!“⁷⁴

Properz scheint der bisher aufgezeigten Tendenz in geringerem Maß nachzukommen, er zeigt mehr Realität und Kritik in seinen Versen und erwähnt den Erfolg des Augustus in weniger ausschweifenden Worten. Die Rückgabe der Feldzeichen ist hier kein militärischer Erfolg, sondern ausschließlich ein politischer, durch ein Bündnis der beiden Parteien zustande gekommen. Trotzdem verdeutlicht Properz die Unterlegenheit der Parther, die die Macht Roms nicht zu erkennen vermögen, was ihnen zum Verhängnis wird. Für den Dichter war dieser Erfolg nicht ausreichend, er hoffte darauf, dass Augustus die Parther militärisch besiegen und auch ihre Standarten nach Rom bringen würde, um den endgültigen Sieg zu symbolisieren. Die Scheu des Kaisers vor unnötigen Kriegen, um die *pax Romana* sichern zu können, war für Properz, der trotz seiner Kritik ebenfalls ein Vertreter der augusteischen Ideologie war, unverständlich. Sein Lob jedoch galt diesem Bündnis trotzdem, da der Euphrat wieder eine gefahrlose und festgelegte Grenze zu sein schien und man nun auch als Römer das Grab des Crassus im Reich der Parther besuchen konnte. Auch dies zeichnet das Bild einer neuen Sicherheit.⁷⁵

Trotz Properz' kritischerer Darstellung ist eine Verschönerung nicht zu verleugnen. Der Partherkönig musste sich Rom und Augustus unterordnen, die Übermacht des römischen Staates wird deutlich, keine Rolle spielten die Stärke und bisherige Übermacht der Gegner mehr. Der von Horaz mit Nachdruck geforderte Feldzug gegen die Parther hatte nicht stattgefunden, aber es war dennoch ein Erfolg errungen worden, und zwar ohne das Risiko eines Krieges, durch eine Diplomatie, für die Augustus nach Horaz der ideale Vertreter war.⁷⁶ War die Angst vor dem Reich der Parther seit 53 v. Chr. in den Köpfen der Menschen verankert, die Tatsache bewusst, dass Rom nicht unbesiegbar war, sollte dies eine Generation und einen Erfolg später wieder vergessen werden: „*Wen schreckt noch der Parther und im Eis der Skythe?*“⁷⁷ Die Bewohner des Reiches und vor allem Roms wollten und sollten nun wieder an

⁷³ DAHLHEIM 2010, 259 u. 264-266; GALL 2006, 20-21.

⁷⁴ Prop. El. 4, 6, 79-84: hic referat sero confessum foedere Parthum: / reddat signa Remi, mox dabit ipse sua: / siue aliquid pharetris Augustus parcat Eois, / differat in pueros ista tropaea suos. / gaude, Crasse, nigras si quid sapis inter harenas: / ire per Euphraten ad tua busta licet. Orig. und Übers. nach LUCK 1996.

⁷⁵ DAHLHEIM 2010, 272; GALL 2006, 21, 22, 113 u. 122.

⁷⁶ SONNABEND 1986, 213-214; VAN DER VIN 1981, 131.

⁷⁷ Hor. Carm. 4,5: Quis Parthum paueat, quis gelidum Scythen. Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

ihren Rang als Weltmacht glauben, wie die horaz'schen Verse und die *Res Gestae* zeigen. Der Dichter betonte im Auftrag des Princeps dessen auch in militärischer Hinsicht herausgehobene Position, wie es Augustus selbst in den *Res Gestae* tat. Dieser Erfolg sollte nach Zeiten der Angst und des Krieges das von Augustus angekündigte neue Zeitalter mit sich bringen, verdeutlicht in der lyrisch heraufbeschworenen neuen Fruchtbarkeit Italiens und des Wohlstandes seiner Bürger.⁷⁸

Der Vergleich der literarischen Widerspiegelungen der Ereignisse des Jahres 20 v. Chr. zeigt, dass die Bildsprache der *Res Gestae* und der Dichter dieselbe ist und dieselbe konstruierte Realität suggerieren, einen diplomatischen als einen militärischen Erfolg darstellen und damit die Position des Augustus als Princeps legitimieren sollte. Da die sprachlichen Bilder in ihrer lyrischen Ausformung deutlicher als rhetorisch konzipiert zu erkennen sind als in den *Res Gestae*, erhöhte dies im Falle eines direkten Vergleiches möglicherweise die Glaubwürdigkeit des nüchternen augusteischen Tatenberichts. In jedem Fall war die mediale Wirkung der im ganzen Reich ausgestellten *Res Gestae* ungleich höher als jene der poetischen Umsetzungen, auch wenn die Werke der Dichter zu entsprechenden Anlässen in Rom laut vorgetragen wurden.

V. Die Rezeption in der Kunst

Die Statue des Augustus von Prima Porta kann aufgrund ihrer Einzigartigkeit als das bildliche Hauptmedium der dargestellten Ereignisse gelten. Die Thematisierung von Parthern und Feldzeichen in Kombination findet sich daneben nur auf Glaspasten und Gemmen. Die anderen aus der Frühen Kaiserzeit bekannten Darstellungen der Parther sind allgemeinerer Natur, werden im Folgenden aber ebenfalls kurz Erwähnung finden.

Der Augustus von Prima Porta trägt eine Tunika, einen reich gestalteten Brustpanzer und ein Paludamentum.⁷⁹ Im Zentrum des Panzers ist wahrscheinlich Mars in Gestalt eines jungen Feldherren dargestellt.⁸⁰ Sein Gegenüber wird durch Bart, einen kurzen Leibrock, lange Hosen und Ärmel als Parther – anzunehmen ist Phraates – charakterisiert. Er hält ein Feldzeichen in der Hand, das er seinem Gegenüber reicht. Das Bild wird durch die Gegenüberstellung der beiden Personifikationen gegnerischer Völker geprägt: die freien, mächtigen und herrschenden Römer und ihre unterworfenen Gegner, die einst so gefürchteten Parther.⁸¹ Zu den Seiten der zentralen Szene sind Personifikationen römischer Provinzen, wahrscheinlich Hispania mit Eberstandarte und Drachentrompete und Gallia mit gesenktem Schwert dargestellt,⁸² die als Vergleiche zu dem Erfolg im Osten auch in den *Res Gestae* angeführt werden. Im Gesamten kann dieser zentrale Teile als ‚Geschichtsbild‘ gelesen werden, während die umgebenden Götter dieses Bild als Schutzgottheiten des Augustus ergänzen. Diana

⁷⁸ DAHLHEIM 2010, 265 u. 269-271; SONNABEND 1986, 205-206.

⁷⁹ GROß 1959, 145; SIMON 1959, 6 u. 16; SIMON 1986, 52-53.

⁸⁰ Für Mars spricht sich u.a. aus ZANKER 2003, 192, ebenso, aber mit Wolf, SIMON 1986, 54, für Tiberius sprechen sich aus: GROß 1959, 147 u. 151; SIMON 1959, 8.

⁸¹ DAHLHEIM 2010, 245; GROß 1959, 151-152; LANDSKRON 2005, 102; SIMON 1959, 8; VAN DER VIN 1981, 120; SIMON 1986, 54 erkennt dagegen Farr, den parthischen Königsgott.

⁸² DAHLHEIM 2010, 245; GROß 1959, 152; SCHINDLER 1985, 33; SIMON 1959, 9; SIMON 1986, 54; ZANKER 2003, 193. BRUNS 1960 spricht sich für die Personifikation einer Garamantin aus. Für das allgemeine Verständnis der Statue und den gegebenen Kontext macht dies jedoch keinen Unterschied, da eine Personifikation jeglichen unterworfenen Volkes deutlich die Macht Roms und Augustus' als dessen Vertreter aufzeigt.

und Apollon⁸³ sowie Italia oder Kybele sind am unteren Rand des Panzers zu sehen. Kybele als Schutzherrin von Troja und Aeneas steht mit Ährenkranz und Füllhorn für die Fruchtbarkeit Italiens, die im Jahr 20 v. Chr. besonders zutage getreten sein soll.⁸⁴ Die Darstellung wird von Sol und Saturn sowie von Aurora und Venus bekrönt.⁸⁵ Amor, am Bein der Statue, verweist als Sohn der Venus auf die Stammesmutter des Aeneas und des julischen Geschlechts und auf ihre Aufgabe als Ahn- und Schutzherrin des Augustus.⁸⁶

Panzer und Statue ergeben durch die Kombination der Darstellung ‚tatsächlicher‘ Ereignisse in Form von personifizierter Geschichte und der für das augusteische Geschichts- und Weltbild bedeutendsten Götter ein ideologisches Gesamtbild: die Darstellung verweist auf ein neues Zeitalter. Nach den Schrecken der Bürgerkriege hoffte das römische Volk auf eine glückliche Zukunft, die Venus und Aurora als Symbole des Morgens verkünden, während die Sonne naht und sich Roms Schutzherrin dem Bild nähern. Ein sibyllinisches Orakel hatte während der Bürgerkriege die Ankunft des neuen Zeitalters, der goldenen Weltzeit unter Apollons Herrschaft, prophezeit. Horaz überliefert es folgendermaßen: *„In einer Zeit, da ein Jüngling, ein Nachfahr des großen Aeneas, mächtig die Länder und Meere beherrscht, ein Schrecken den Parthern.“*⁸⁷ Der *„Zusammenhang zwischen Sieg, Religion, Staatsordnung und allgemeinem Glück“* spielte besonders unter Augustus eine herausragende Rolle.⁸⁸

Die interpretatorischen Möglichkeiten, die der Augustus von Prima Porta bietet, können nur schwer in einen größeren medialen Wirkungsrahmen eingeordnet werden, da der originale Aufstellungsort der Statue unbekannt ist und *„die gleiche Statue [...] ihre Aussage je nach Aufstellungsort“* verändert⁸⁹. Davon, dass sie für die Villa der Livia angefertigt wurde, wird spätestens seit ZANKER⁹⁰ in der Forschung weitgehend Abstand genommen. Statt der erhaltenen Marmorversion vermutet man ein Original aus Bronze oder auch Gold, dessen Datierung ebenfalls schwierig ist. Die Statue muss nach 20 v. Chr. angefertigt worden sein. Der Kaiser kehrte im Jahr 19 v. Chr. von seinem Orientfeldzug zurück. Eine Fertigstellung der Statue zur Saecularfeier 17 v. Chr. scheint, mit Bedacht auf die Anfertigungszeit des Werkes, passend.⁹¹

Auch in der Kleinkunst findet sich das Thema, wie eine Glaspaste im Berliner Antikemuseum beispielhaft zeigt. Die in der römischen Kaiserzeit verbreitete bildlich-stereotype Darstellungsweise der Parther mit langen Hosen, Mantel oder Umhang, langärmeligem Obergewand sowie Köcher und Bogen findet sich auch in dieser Bildform.⁹² Auf der Paste ist am unteren Rand ein Altar zu sehen, beidseitig davon zwei kniende Parther, die Standarten nach oben halten. Über ihnen auf dem Opfertisch schwebt eine Victoria auf einer Weltkugel. In diesem Fall sind die Parther nicht mit Waffen dargestellt, wodurch sie stärker als beim Standbild von Prima Porta als Unterworfenen charakterisiert werden. Diese Darstellungsweise sollte typisch für das

⁸³ DAHLHEIM 2010, 245; SIMON 1986, 54; SIMON 1959, 10; ZANKER 2003, 195.

⁸⁴ Hor. Ep. 1,12,27–29: *aurea fruges Italiae pleno defundit Copia cornu*. Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990. SIMON 1986, 54; SIMON 1959, 10.

⁸⁵ GROß 1959, 149; SCHINDLER 1985, 33; SIMON 1959, 11; SIMON 1986, 54.

⁸⁶ SIMON 1986, 54; SIMON 1959, 10–11.

⁸⁷ Hor. Sat. 2,5,62: *Tempore quo iuvenis Parthis horrendus, ab alto demissum genus Aenea, tellure marique magnus erit*. Orig. nach BAILEY 1995. Übers. nach SIMON 1990.

⁸⁸ ZANKER 2003, 189. Vgl. DAHLHEIM 2010, 244–245.

⁸⁹ ZANKER 2000, 216.

⁹⁰ ZANKER 2003, 192.

⁹¹ DAHLHEIM 2010, 244–245; SIMON 1959, 21; SIMON 1986, 55.

⁹² LANDSKRON 2005, 102.

Partherbild im Principat werden. Die Parther auf der Glaspaste zeigen sich unterwürfig und reichen der Victoria, die durch den Erdball die ungebrochene Weltherrschaft der Römer symbolisiert, die Zeichen römischer Sieghaftigkeit dar.⁹³

Bildliche Darstellungen der Parther, aber auch der Germanen, Gallier oder Skythen, fanden sich auch auf anderen Medien und waren stets stereotypisierend, vereinfachend und sollten den Kontrast zu der fortschrittlichen römischen Kultur abbilden. Mit ihrer Verbreitung in allen hier vorgestellten Typen antiker Medien waren sie den Bürgern des Reiches stets vor Augen und konnten auf diesem Wege auch ohne schriftlichen Kontext als Propaganda genutzt werden.⁹⁴ Im Fall der Parther beginnt die römische Darstellungsweise erst mit der Statue von Prima Porta selbst, für welche die bereits durch die Griechen tradierten Orientalen-Stereotype hierfür genutzt wurden. Durch den Entstehungskontext ist die erwünschte Aussage dabei bereits im Vorhinein deutlich: die Parther wurden nach den offiziellen Darstellungen besiegt und sollten auch so erscheinen. Obgleich die Unterlegenheit nicht so ausgeprägt ist wie auf den Münzen, die im nächsten Abschnitt darzustellen sind, und ähnlichen Statuentypen, ist die Anlehnung an die griechische Darstellungsweise der Orientalen bereits sehr aussagekräftig, da sie auf den Sieg der Griechen über die Perser verweist und den Erfolg des Augustus mit diesem auf eine Ebene stellt.⁹⁵ „Accordingly, the image of the Parthian was used in public and domestic contexts to portray the Parthian in a variety of significant roles: defeated in battle, captive or as a desirable servant.“⁹⁶

Wie in der Einleitung dargelegt, können Statuen und auch Gemmen und Glaspasten kaum als Massenmedien gelten. Trotzdem folgten auch sie dem augusteischen Bildprogramm, in dessen Rahmen öffentliche Räume, vor allem in Rom, stark konzeptioniert wurden, sodass sogenannte ‚Bild-Räume‘ entstanden. Allein der monumentale Gesamteindruck solcher Orte vermittelte bereits bestimmte Assoziationen und entfaltete seine mediale und propagandistische Wirkung, auch wenn der Betrachter nicht auf jedes Detail achtete. Möchte man die Originalaufstellung des Augustus von Prima Porta in einem solchen Raum sehen, muss die Frage nach dessen spezifischer Wirkmacht offen bleiben, da sein Kontext und damit auch seine Zusammenstellung mit anderen Bildwerken unbekannt ist. Allein der Gesamteindruck der Vielzahl von Bildern an öffentlichen Orten und die Kombination von Bild und Aufstellungsort können Rückschlüsse auf die exakte intendierte Wirkung zulassen,⁹⁷ so dass diese hier nur im Ausug dargelegt werden konnte.

VI. Die Darstellung auf Münzen

In der Münzprägung fand die Wiedergewinnung der Feldzeichen ihren umfangreichsten Niederschlag. Sie zeigt ebenso wie die bisher besprochenen Medien nicht die Ereignisse am Euphrat im Jahr 21 v.Chr., nicht die Situation der Übergabe oder der Verhandlungen, sondern die Geschehnisse nach der Rückkehr der Feldzeichen nach Rom. Die Münzprägung begann bereits 20 v.Chr. in zahlreichen Prägestätten im ganzen Reich und endete 17 v.Chr., als eine neue Münzserie zur Saekularfeier erschien, die den alten Erfolg durch ein neues Ereignis ersetzte. Die Legende der Parthia-Münzen lautet meist SIGNIS RECEPIS und verweist eindeutig auf den militärischen Erfolg des Princeps.

⁹³ LANDSKRON 2005, 110; SCHNEIDER 2007, 60-61.

⁹⁴ SCHNEIDER 2007, 53.

⁹⁵ LINZ 2009, 66; SCHNEIDER 2007, 54-60, 70-71 u. 74.

⁹⁶ SCHNEIDER 2007, 60.

⁹⁷ ZANKER 1997, 186 u. 188-189; ZANKER 2000, 211-214 u. 219-233.

Die große Verbreitung und die Tatsache, dass die Prägungen in Gold, Silber und Bronze herausgegeben wurden, zeigt, als wie bedeutend es Augustus ansah, den Erfolg allen Bewohnern des Reiches vor Augen zu führen.⁹⁸ Das Geldmittel diente neben seiner Funktion als Hauptinformationsmedium verstärkt auch als Erinnerungsträger. Neue Prägungen fanden nicht immer schnell genug Verbreitung im ganzen Reich und in allen Bevölkerungsschichten, um diese über die neuesten Geschehnissen zu informieren. Vielmehr würdigten sie den Erfolg des Kaisers z.T. auch noch erheblich später, da sie erst nach einer gewissen Umlaufdauer überall und wohl für lange Zeit in den Taschen zu finden waren. Sie frischten mit jedem Blick auf das Zahlungsmittel die Erinnerung wieder auf und würdigten und legitimierten damit den Herrscher aufs Neue. Trotzdem sollte man den Einfluss des Mediums Münze nicht überschätzen. Wahrscheinlich kann es für die Kaiserzeit genausowenig wie für heute angenommen werden, dass die Menschen bei jedem Einkauf ihre Münzen betrachteten. Mögen auch neue Prägungen das Interesse der Menschen geweckt haben, ist auch hier mit einer ‚Sehgewohnheit‘ zu rechnen, die den Blick fürs Detail mit der Zeit trübte. Leider fehlen antike Quellen über Münzen und deren Handhabung weitgehend, sodass ihre genaue Wirkung kaum mehr als allgemein erschlossen werden kann. Die logische Schlussfolgerung, hätten die Münzen keine Wirkung gehabt, so wären sie nicht mit so viel Detail, Vielfalt und Aufwand geschlagen worden, sollte jedoch nicht missachtet werden, ebenso wenig ihre Übereinstimmung mit der Ideologie und Bildsprache des jeweiligen Kaisers. Durch hunderte, im Reich verteilte Statuen konnten die Gesichter der meisten Kaiser als bekannt vorausgesetzt und die Münzen sicher auch von den einfachen Bewohnern diesen zugeordnet werden. Hatte man dann noch aus den anderen Medien oder durch die täglichen Gespräche die wichtigsten Informationen zum jeweiligen Kaiser parat, waren die Münzen wahrscheinlich weitgehend problemlos zuzuordnen.⁹⁹

Die meisten Prägungen zum Thema gab es ab 19/18 v.Chr. Augustus kehrte zu dieser Zeit aus dem Osten zurück, und die stadtrömischen Prägestätten nahmen ihre Arbeit auf. Viele weitere Münzen stammen aus der spanischen Stadt Colonia Patricia, ebenfalls ab 19/18 v.Chr.¹⁰⁰ Da sie alle das Portrait des Augustus auf der Vorderseite tragen, soll im Folgenden v.a. der Revers behandelt werden.¹⁰¹ Nach ihm lassen sich die Münzen vier Themenfeldern zuordnen: 1. Darstellungen ohne Bild oder nur mit den Feldzeichen, 2. Darstellungen des Mars Ultor mit und ohne Tempel, 3. Darstellungen eines Parthers, 4. Darstellungen von Ehrungen, insbesondere eines Bogens, meist als der Ehrenbogen für Augustus in Rom identifiziert, sowie eines Triumphwagens, der wohl den Augustus zugestandenem Triumphzug nach seiner Rückkehr nach Rom symbolisiert. Bei allen vier Typen finden sich Darstellungen der Feldzeichen. Mischtypen sind ebenfalls bekannt.

1. Die frühesten Prägungen zum Thema traten in Pergamon zutage. Hier wurden bereits in den Jahren 20 und 19 v.Chr. Denare geprägt, während der Kaiser sich noch im Osten des Reiches aufhielt. Nur sie tragen die Legende SIGNIS PARTHICIS RECEPTIS ohne bildliche Darstellung auf dem Revers.¹⁰² Dies erklärt sich wohl daraus, dass die Münzen bereits kurze Zeit nach dem Rückerhalt der Feldzeichen ausgegeben wurden, als es an einem Konzept der bildlichen Umsetzung des Ereignisses noch fehl-

⁹⁸ LINZ 2009, 66; SIMON 1993, 187 u. 190-191; VAN DER VIN 1981, 117, 121-122 u. 130.

⁹⁹ CRAWFORD 1983, 53-54; LUMMEL 1991, 1-2; MARTIN 2011, 96 u. 135; SIMON 1993, 185-186.

¹⁰⁰ SIMON 1993, 190 u. 198.

¹⁰¹ Vgl. die Darstellungen bei VAN DER VIN 1981, 122-139.

¹⁰² RIC 48.

te.¹⁰³ Die zu dieser Edition gehörenden Aurei zeigen neben der Legende SIGNIS RECEPTIS den Capricorn als Zeichen des Princeps.¹⁰⁴ Die Münzen, die im gesamten römischen Osten Verbreitung fanden, dienten wahrscheinlich zur Besoldung der Soldaten in Kleinasien und hatten aus diesem Grund ein nur wenig ausgearbeitetes Bildprogramm.¹⁰⁵ Daneben findet sich auf Denaren und Aurei aus Colonia Patricia, Nemausus und Emerita auf dem Revers ein Schild mit der Formel SPQR, von zwei Feldzeichen flankiert und mit SIGNIS RECEPTIS-Beischrift.¹⁰⁶

2. Pergamenische Cistophoren mit dem Rundtempel des Mars Ultor und den Feldzeichen sowie der Beischrift MART VLTO oder mit einem Triumphbogen mit Quadriga, in dessen Bogen SIGNIS RECEPTIS zu lesen ist, folgten der ersten Prägeserie bald nach.¹⁰⁷ Weiterhin sind Darstellungen des Mars Ultor auf Denaren und Aurei aus Colonia Patricia und Caesaraugusta bekannt. Abgebildet ist er in einem kleinen Rundtempel mit zwei Feldzeichen in den Händen. Die Legende lautet MAR VLT.¹⁰⁸ Mars tritt auf den Münzen aus Colonia Patricia auch ohne Tempel auf, wiederum auf Denaren wie auf Aurei. Die Beischrift lautet hier erneut SIGNIS RECEPTIS.¹⁰⁹ Bei einer weiteren spanischen Prägung begegnet auf der Rückseite erneut ein Rundtempel mit drei Feldzeichen im Inneren sowie der Beischrift MAR VLT.¹¹⁰

3. Die Darstellungen eines Parthers auf Denaren, der wie auf der Statue von Prima Porta durch einen Bart, lange Hosen und Ärmel charakterisiert wird und auch hier demütig kniend ein Feldzeichen darreicht, stammen aus den stadtrömischen Prägestätten. Die Umschrift lautet CAESAR AVGVSTVS SIGNIS RECEPTIS.¹¹¹ Vor allem bei dieser Prägung wird die Nähe der Darstellung zu jener in den *Res Gestae* deutlich. Während die weiteren Münzen und auch das Standbild von Prima Porta stärker auf Metaphorik und auf die Geschehnisse nach dem Rückerhalt der Feldzeichen ausgelegt sind, wird bei dieser Münze wie in den *Res Gestae* und bei Horaz die Unterwerfung und Eroberung stark betont.¹¹²

4. Zu den stadtrömischen Prägungen, wiederum Denare und Aurei, gehören ebenfalls Darstellungen des Triumphbogens, welchen Augustus zu Ehren seines Erfolges im Osten vom Senat erhalten hatte. Über den Toren des Monumentes sind Parther dargestellt, die Feldzeichen hinaufreichen. Mittig über ihnen thront ein Triumphwagen über einem Aufbau mit der Formel SPQR. Die Legende lautet hier einmalig CIVIBVS ET SIGNIS MILITARIBVS A PARTHIS RECVPERATIS und bezieht damit neben den wiedererlangten Feldzeichen auch die Gefangenen mit ein, die nun nach 30 Jahren nach Rom zurückkehrten.¹¹³ Auf den wertgleichen Münzen aus Colonia Patricia, ist,

¹⁰³ VANDER VIN 1981, 124.

¹⁰⁴ RIC 46. RIC 47.

¹⁰⁵ SIMON 1993, 190 u. 198.

¹⁰⁶ RIC 305.

¹⁰⁷ RIC 16, 17.

¹⁰⁸ RIC 281.

¹⁰⁹ RIC 256.

¹¹⁰ RIC 285, 287, 288.

¹¹¹ RIC 99, RIC 100. SONNABEND 1986, 242-243.

¹¹² Hor. *carm.* 4,15,6-9. *ep.* 1,12, 27-29; SONNABEND 1986, 243; VANDER VIN 1981, 126-127, 131. Entgegen VANDER VIN sind meiner Meinung nach die Darstellung des aufrechten, bewaffneten Parthers auf dem Augustus von Prima Porta und jene auf der Münzprägung nicht in der gleichen Weise zu interpretieren.

¹¹³ RIC 311.

den stadtrömischen sehr ähnlich, ebenfalls der Triumphbogen abgebildet. Daneben findet sich ein Triumphwagen mit Victoria und Feldzeichen.¹¹⁴ Ferner ist ein solcher in einem Rundtempel, möglicherweise jenem des Mars Ultor, dargestellt, sodass hier eine weitere Mischform zutage tritt.¹¹⁵

Die relativ lange Laufzeit der Darstellung dieses speziellen Ereignisses auf Münzserien, die große Vielfalt der Parthia-Münzen und ihre weite Verbreitung machen deutlich, dass die Rückkehr der an die Parther verlorenen Feldzeichen auf dem Medium Münze als ein ungemein bedeutender Erfolg des neuen, ersten Princeps propagiert wurde und zwar, wie am Umfang der Gold-, Silber- und Bronzeprägungen deutlich wird, für alle Schichten des Reiches. Dass bereits die erste Bildreihe auf Cistophoroi, alle weiteren auf Denare, jedoch nur wenige auf Kupfergeld geprägt wurden, zeigt, dass vor allem den Oberschichten, dem Senat, der Aristokratie, aber auch dem Militär der Erfolg vor Augen geführt werden sollte.¹¹⁶

Augustus' Position war aus jener der spätrepublikanischen Feldherrn hervorgegangen, deren Macht, Ehre und Position im Staat von ihren außenpolitischen Erfolgen abhängig gewesen war. Aus diesem Grund gehörte zu den Aufgaben des Princeps auch jene, das Reich zu erweitern und seinen Völkern Sicherheit, Wohlstand, Frieden und Gerechtigkeit zu bringen.¹¹⁷ „To the ancient sources the desire for a title, a triumph, or a glorious reputation seemed a perfectly plausible explanation for war“.¹¹⁸ Da das Bild des Kaisers gerade vor dem Senat demnach an die *virtutes* der Republik geknüpft und er *primus inter pares* war, musste die *auctoritas* für Augustus im Mittelpunkt stehen. Sichern konnte er sie durch innenpolitische und vor allem militärische Erfolge, welche stets als gutes Propagandamittel dienten. Jede politische Handlung wirkte sich demnach auf das Bild des Princeps in der Öffentlichkeit aus.¹¹⁹ Auch das römische Selbstverständnis der Unbesiegbarkeit ist hierfür nicht zu unterschätzen. Die Bedeutung eines Sieges über die Parther wird in der von Horaz mehrmals vor 20 v. Chr. geäußerten Aufforderungen für einen Feldzug gegen den Feind im Osten deutlich.¹²⁰ Obwohl die Münzprägung zum Thema umfangreich und auch langandauernd ist, nimmt sie im größeren Kontext der augusteischen Münzen mit ihrem militärischen Thema nur einen kleinen Teil ein. Das Augenmerk liegt verstärkt auf friedlichen Themen, auf *pietas* und *modestia*, die neben dem Senat, vor dem sich der Princeps militärisch legitimieren musste, vor allem auch die *plebs urbana* ansprechen und gerade von kriegerischen Themen Abstand nehmen sollten. Spezifische Soldatenthemen konnten bisher nur wenige verzeichnet werden und stehen meist ebenfalls im Zusammenhang mit Mars Ultor.¹²¹

¹¹⁴ CNR 4/175/186. 6/4/744ff.

¹¹⁵ RIC 292.

¹¹⁶ ECK 2006, 12.

¹¹⁷ CAMPBELL 2002, 122-131; LINZ 2009, 53-54; MATTERN 2004, 189; MÜNKLER 2005, 133-139; SONNABEND 1986, 204 u. 206; WENDT 2008, 12; WIRTH 1994, 86-90; WOOLF 1993, 176-179 u. 182-184.

¹¹⁸ MATTERN 2004, 187.

¹¹⁹ Cic. off. 2,85. rep. 3,24: *finis imperii propagavit*; Plut. Pomp. 45; CAMPBELL 2002, 5-9, 11-13 u. 132-133; LINZ 2009, 65; LUMMEL 1991, 35-36 u. 42; MATTERN 2004, 189; WENDT 2008, 127-134, 140-141, 148, 164-165, 179-180, 189, 191 u. 262-263; WOOLF 1993, 188-189.

¹²⁰ Hor. carm. 1,2,51-52; 3,2,3-6; VAN DER VIN 1981, 130-131.

¹²¹ LUMMEL 1991, 36-42 u. 98-99.

VII. Die Ursachen der medialen Darstellungsweise

Die Rückgewinnung der Feldzeichen, die symbolisch für die schämliche Niederlage der Parther gegen die Römer stand, war nicht allein der Autorität des Augustus zu verdanken. Vor allem die innenpolitischen Probleme im parthischen Reich in Kombination mit einem vor den Toren stehenden römischen Heer erklären die Angst vor einem Krieg gegen Rom. Die Lösung des Konflikts lag demnach im Interesse beider Seiten.¹²² Trotzdem wurde das Ereignis durch Augustus in allen nur denkbaren Medien als ein militärischer Sieg dargestellt. In der bereits ab 20 v.Chr. im Römischen Reich beginnenden Propaganda wurde aus einer politischen Errungenschaft ein wesentlicher Beitrag zur Weltgeschichte. Demnach war der Feind, die Parther, welche als letzte Macht die Chance hatten, durch die Größe ihres Reiches und die Stärke ihres Heeres einen Gegenpol zu Rom zu bilden, überwunden worden. Tatsächlich hatten sie eine Niederlage erlitten, die weder für ihre Position gefährlich, noch allein durch Rom bedingt worden war. Die Medien des Römischen Reiches stellten dies in ein positiveres, verherrlichendes Licht. Der Sieg als der Anbeginn der neuen Zeit und der römischen Geschichte auf dem Weg zur Weltmacht unter den Schutzgöttern des Augustus wurde in der Saekularfeier 17 v.Chr. vollendet.¹²³

Die auf den letzten Seiten dargelegte mediale Propaganda fiel in einem Umfang aus, der dem tatsächlichen Ereignis, wie es sich für uns darstellt, nicht gerecht wurde. Eine Lösung hierfür ist in der Situation des Princeps um das Jahr 20 v.Chr. zu suchen. Trotz der *res publica restituta* war die Sonderstellung des Augustus, die nicht mehr auf die eines republikanischen Feldherren zu beschränken war, nicht unumstritten. Vor allem in senatorischen Kreisen wurde die Machtübertragung vom Senat auf den Princeps mit Skepsis betrachtet. Nach republikanischer Tradition sollten Männer an der Spitze des Staates stehen, die die moralischen Vorgaben der Gesellschaft erfüllten, wobei die Erweiterung der Grenzen des Reiches Voraussetzung für eine außerordentliche Karriere war. Der Princeps hingegen beschloss, keine weiteren Eroberungskriege zu veranlassen, stattdessen die Grenzen zu sichern und die *pax Romana* zu verkünden. Nach einem Jahrhundert der Bürgerkriege war diese für das Volk von hoher Bedeutung, für den Senat hingegen ein Zeichen der Schwäche, besonders im Kontext mit den parthischen Beziehungen, da man seit der Schlacht von Carrhae auf Rache für die getöteten und verschleppten Soldaten und den Verlust der Feldzeichen sann. Ein diplomatischer Frieden war zudem im Kontext der Idee des *orbis Romanum* nicht befriedigend.¹²⁴ Da der Umgang mit der Welt außerhalb des Imperiums auf dem römischen Selbstverständnis als Weltmacht basierte und Rom sich selbst als *imperium sine fine* deklarierte, musste die militärische Überlegenheit Roms durch Eroberungskriege demonstriert werden. Nur so konnte der Princeps den an ihn gerichteten Ansprüchen gerecht werden, da für Rom der *orbis Romanus* auch für jene indirekten Einflussgebiete wie Germanien oder Parthien galt.¹²⁵

¹²² ZIEGLER 1964, 43-44 u. 50; WIESEHÖFER 2010, 187.

¹²³ BRINGMANN 2007, 155; DAHLHEIM 2010, 248-250; LINZ 2009, 66; SIMON 1993, 178.

¹²⁴ Cass. Dio 43,14,6; 43,21,2; 50,24,3-4; 53,6,2; 60,19,2; 62,4,2; 63,22,2-3; 63,22,6; 67,8,1; 67,11,6; Cic. Balb. 16; Phil. 1,29 u. 6,19; Sest. 67 u. 129; Hor. carm. 3,5 u. 3,6; Liv. 1,7; 1,16,7; 1,55; 5,54,7; 10,36,12 u. 33,33,5-7; Tac. ann. 3,73; Vell. 1,2,3; 2,124,1 u. 2,126,3. Verg. Aen. 6,851-853. CAMPBELL 2002, 11-13; HÖLSCHER 1984, 24; MÜNKLER 2005, 112-117; SONNABEND 1986, 199-200 u. 204; STRAUB 1986, 27-29; WENDT 2008, 112-116; WIRTH 1994, 79; WOOLF 1993, 182-184.

¹²⁵ CAMPBELL 2002, 122-131; LINZ 2009, 1-2; MÜNKLER 2005, 26-27, 86-88, 98-99, 127-129, 133-139 u. 157-160; SCHNEIDER 2007, 53; WENDT 2008, 262; WIRTH 1994, 82-84; WOOLF 1993, 176-179.

Reine Eroberungen ohne die Befriedung und administrative Eingliederung der Gebiete konnten auf Dauer jedoch keinen Nutzen für das Reich mit sich bringen, auch wenn sie propagandistisch funktionierten. Die *pax Romana* war für die Sicherheit und Stabilität ein bedeutender Faktor, einer erfolgreichen Erweiterung des Reiches in Bezug auf das Ansehen des Princeps jedoch immer unterlegen. Demzufolge musste die Propaganda häufig die realen Umstände idealisieren.¹²⁶ In diesem Kontext sind der Augustus von Prima Porta, die augusteischen Münzbilder und die Literatur der Dichter einzuordnen. Unter Beachtung der noch starken senatorischen Kritik am *primus inter pares* zu Beginn seiner Herrschaft, liegt es nahe, davon auszugehen, dass die augusteische Partherpropaganda vorrangig die senatorischen Kreise als Rezipienten ansprechen sollte. Gerade der Augustus von Prima Porta kann in die Tradition spätrepublikanischer Feldherren-Monumente eingeordnet werden und macht den Kreis der Senatoren als Publikum der Statue wahrscheinlich. Ähnliches gilt für Kameen, die ebenfalls als Besitzstücke von Aristokraten anzusehen sind. Die vorgestellte Glaspaste hingegen ist eine günstige Nachahmung einer solchen Kamee, wahrscheinlich für einen weniger privilegierten, aber in ikonographischer Hinsicht nicht weniger gebildeten Adressaten.¹²⁷

Die Legitimation des Princeps als Feldherr und Vertreter seines Staates sowie die Darstellung der Parther als Erzfeind Roms ergeben ein Gesamtbild bei der Frage nach der medialen Propaganda der Ereignisse um 20 v. Chr. Ein weitgehend unbedeutendes Geschehen, das zwar die Grenze gesichert, darüber hinaus aber vor allem symbolische Bedeutung erlangt hatte, ging im Normalfall nicht mit großem Ruhm und Ansehen einher. Im Fall der Parther hatte bereits Pompeius Kritik erfahren, weil er ein Friedensbündnis geschlossen hatte, anstatt einen Feldzug zu wagen.¹²⁸ Aus diesem Grund musste die Rückkehr der Feldzeichen als Symbol für die militärische Sieghaftigkeit Roms als zukunftssträchtiges Ereignis propagiert werden, während, wie gezeigt, der Vorgang der Rückgewinnung selbst in den augusteischen Medien keinen Platz einnimmt.¹²⁹ Dass die Mehrheit der thematischen Prägungen aus Silber- und Goldmünzen bestanden, bestätigt diese Annahme. Wie VAN DER VIN gezeigt hat¹³⁰, bedienten die aufgeführten Silbermünzen die oberen Gesellschaftsschichten des Reiches, den Senat und das Militär und führten den Kritikern den Erfolg täglich vor Augen.

Zu dieser Erklärung passt auch, dass die ‚Rückeroberung‘ der Feldzeichen bei den nachaugusteischen Autoren nur einen vergleichsweise geringen Niederschlag fand und weit weniger Aufmerksamkeit erhielt, als die Vielzahl und die überaus hohe Wertung in den augusteischen Quellen dies vermuten lassen würde.¹³¹ So stellt Cassius Dio die Ereignisse in den Ῥωμαϊκὴ ἱστορία nüchtern dar, beschreibt die Rückgabe der Feldzeichen als eine Konsequenz zuvor nicht erfüllter Vertragsbedingungen zwischen Phraates und dem römischen Kaiser. Auch wird dieser nicht als erfolgreicher Feldherr gepriesen, seine Selbstdarstellung und auch seine Darstellung der Ereignisse im Gegensatz eher verurteilt sowie in ihrer Glaubwürdigkeit bezweifelt¹³²:

¹²⁶ Cass. Dio 53,25,2ff. u. 53,26,5; CAMPBELL 2002, 5-9; MATTERN 2004, 189; MÜNKLER 2005, 157-160; STRAUB 1986, 27-29; WENDT 2008, 162 u. 165-170; WIRTH 1994, 82-84; WOOLF 1993, 176-179.

¹²⁷ HÖLSCHER 1984, 7-9 u. 16-26.

¹²⁸ Cass. Dio 37,7,2; SONNABEND 1986, 165.

¹²⁹ LINZ 2009, 67; VAN DER VIN 1981, 131-132; WIESEHÖFER 2010, 187.

¹³⁰ VAN DER VIN 1981, 130.

¹³¹ VAN DER VIN 1981, 117.

¹³² Cass. Dio 51,18. 53,33,1-2. 54,8,1-3.

Es „wird das meiste als Staatsgeheimnis verschwiegen und findet, wenn es überhaupt an die Öffentlichkeit gelangt, keinen Glauben mehr, da man der Wahrheit nicht mehr auf den Grund gehen kann. Vielmehr vermutet man, dass alles, was gesprochen und getan wird, sich nach dem Willen der Herrscher [...] richtet“.¹³³

Dass Dio, im Gegensatz zu seinen augusteischen Vorgängern, kein getreuer Anhänger kaiserzeitlicher Ideologie war, wird deutlich. Trotzdem verurteilte er die Monarchie nicht grundsätzlich, sondern sah in Augustus, trotz dessen Skrupellosigkeit, durch die *pax Romana* einen ihrer positiven Vertreter.¹³⁴ „Man kann Dio als einen realistischen Monarchisten bezeichnen, der von einer ideellen Verbrämung der Monarchie ebenso weit entfernt war wie von deren Verteufelung.“¹³⁵ In diesem Sinne war ihm nicht daran gelegen, Augustus zu idealisieren und nichts Negatives über ihn zu berichten. Dass er das Thema medialer Glaubwürdigkeit gerade im Kontext der augusteischen Zeit betont, zeigt, dass noch in der Kaiserzeit ein kritischer Umgang mit deren ideologisch geprägten Medien erfolgte, deren nach propagandistischen Maßstäben bemessene Wirkungsweise auch Tacitus richtig einzuschätzen vermochte.¹³⁶

Dass es für Augustus notwendig war, den senatorischen Kritikern entgegenzutreten und dem *populus Romanus* die Erfordernis der neuen Stellung als Princeps zu verdeutlichen, ist für die Zeit zwischen 20 und 17 v.Chr. ausschlaggebend. Darüber hinaus machte WIESEHÖFER auf einen bedeutenden Punkt aufmerksam: Nicht die gesamte augusteische Propaganda mit Bezug auf die Rückgewinnung der Feldzeichen ist durch die kritische Stellung der senatorischen Oberschicht gegenüber Augustus zu erklären. Die *Res Gestae* wurden erst nach dem Tod des Princeps öffentlich gemacht, stellten also keine zeitlich nahe Rechtfertigung der Geschehnisse dar. Die Taten des Augustus wurden hier noch einmal zusammengefasst und durch die Veröffentlichung in weiten Teilen des Reiches Bewohnern aller sozialen Schichten zugänglich gemacht. Der Aspekt der Vermittlung von Informationen über häufig weit entfernte Ereignisse an alle Bewohner des Reiches spielt hierbei eine bedeutsame Rolle. Dass ein Bewohner Galliens oder Nordafrikas wusste, was sich tatsächlich am Euphrat zugetragen hatte, ist unwahrscheinlich. Nicht nur aus ideologischen Gründen finden sich häufig falsche ethnologische Informationen in den antiken Geschichtswerken. Von einer gewissen Unkenntnis seitens der Bewohner des Reiches muss ausgegangen werden. Las dann einer dieser Bewohner die *Res Gestae*, sah er vielleicht die Münzen, die Statue von Prima Porta oder Stützfiguren unterworfenen Orientalen vor sich, dann bestätigten diese Medien den Tatenbericht des Princeps, der den orientalischen Feind im Gegensatz zu Crassus und Marcus Antonius hatte niederringen können.¹³⁷

Der augusteischen Propaganda im Kontext der Rückgewinnung der Feldzeichen von den Parthern war damit eine Wirkungsweise beschieden, die über die Zeitspanne neuer Münzprägungen hinausging und das Bild des Augustus dauerhaft prägen konnte, denn wie gezeigt, hatte im Rahmen der augusteischen Partherpropaganda jedes Medium seine jeweilige Aufgabe und seine spezifischen Adressaten, für die es inhaltlich konzipiert wurde. Obwohl Bild und Text durch verschiedene Mittel wirken,

¹³³ Cass. Dio 53,19,3: τὰ μὲν πλείω κρύφα καὶ δι' ἀπορρήτων γίνεσθαι ἤρξατο, εἰ δὲ πού τινα καὶ δημοσιευθεῖν, ἀλλὰ ἀνεξέλεγκτά γε ὄντα ἀπιστεῖται· καὶ γὰρ λέγεσθαι καὶ πράττεσθαι πάντα πρὸς τὰ τῶν αἰεὶ κρατούντων τῶν [...] βουλήματα ὑποπτεύεται. Orig. nach CARY 1990. Übers. nach DAHLHEIM 2010, 277.

¹³⁴ MANUWALD 1979, 8-26, 273-275 u. 281-282; WIRTH 1985, 24-25, 30-31.

¹³⁵ MANUWALD 1979, 26.

¹³⁶ MANUWALD 1979, 245-246 u. 276-281; WIRTH 1985, 27, 37-42.

¹³⁷ SONNABEND 1986, 236-241; WIESEHÖFER 2010, 187 u. 189; ZANKER 2000, 218-219.

können sie dieselbe Sprache verwenden und im selben Kontext eine zusammengehörige Aussage entfalten. Ebenso wie Sprache und Text Bilder enthalten können, können auch Bilder erzählen.¹³⁸ Diese Art der Medienwirksamkeit wurde vom Princeps und seinem Stab offensichtlich erkannt und anhand altbekannter Erzähl- und Darstellungsmuster umgesetzt. Auf diesem Weg konnte durch Mimesis eine glaubhafte Illusion erzeugt werden die in der Lage war, die Vorstellungen von der Realität zu verändern.¹³⁹ „Dieses Phänomen tritt in verstärktem Maße auf, wenn Bilder sich als getreue Darstellungen einer Umwelt markieren, die außerhalb des unmittelbaren Erfahrungsraumes [...] liegt, und diese somit als medial fixierte, visuelle Form die Vorstellung von diesem Raum und somit das Wirklichkeitsbild mitprägen.“¹⁴⁰ Da der Osten, wo die ‚Rückerobertung‘ der Feldzeichen stattfand, für die Mehrheit der Bewohner des Reiches nicht erfahrbar war, war man weitgehend gezwungen, dieses Wirklichkeitsbild zu akzeptieren.

VIII. Fazit und Ausblick

Anhand der Wirksamkeit der drei hier vorgestellten Medien soll abschließend dargestellt werden, inwieweit innerhalb der frühen Kaiserzeit die Medien und die Ideologie eine tatsächliche Wirkung entfalten konnten. Von grundlegendem Verständnis ist dafür der Umstand, dass sich die Kultur des Römischen Reiches am Übergang von einer mündlichen zu einer schriftlichen Gesellschaft befand. Der ‚assmannsche Wissensträger‘ oraler Gesellschaften war dabei die aristokratische Oberschicht, die seit der Republik durch ihren politischen Einfluss die römische Identität geprägt hatte. Dieser Wissensträger war bereits literarisiert, was starke Auswirkungen auf das von ihm vermittelte Geschichtsbild mit sich brachte. Für die einfache Bevölkerung ist von einem Umgang mit der Vergangenheit auszugehen, der im Mythos die Vergangenheit in ihrer mündlich überlieferten und damit stets aktuellen Veränderungen unterlegenen Form nutzte, um die Gegenwart zu legitimieren. Auf diese Weise vermochte sie auch einschneidende Veränderungen in das Bild der eigenen Identität einzupassen, ohne dabei jedoch ein lineares Vergangenheitsbild zu entwickeln oder gar zu fixieren. Die Oberschicht hingegen war bereits in der Lage, mit fixierter Vergangenheit kritisch zu arbeiten.¹⁴¹ Die Schrift wurde daher wahrscheinlich von Beginn an von den herrschenden Klassen genutzt, um „von ihren Taten und Verdiensten genaue Darstellungen und Berichte zu erzeugen, diese als machtvolle Zeichen sichtbar zu machen und ihnen Dauer zu verleihen.“¹⁴² Die durch die Oberschicht als erinnerungswürdig befundene Geschichte ging so „als Epos in einem Mythos auf, der die Trennung bzw. die Differenz fiktional und real nicht kennt bzw. diese Differenz nur rudimentär ausgebildet und prozessiert hat“.¹⁴³ Wie in der griechischen Frühgeschichte die durch die Wissensträger tradierte Vergangenheit in Form der homerischen Epen verschriftlich wurde, kann dies im Falle Roms für die *Aeneis* festgemacht werden. Deren zugrundeliegender Mythos entwickelte sich spätestens seit dem 3. Jahrhundert v.Chr. als identitätsstiftender Mythos der Römer. Durch Vergil wurde sie schließlich als teleologische Geschichte von dem Gründungsmythos der Stadt bis hin zu Augustus als dem recht-

¹³⁸ POHL 2005, 198-199 u. 207-208.

¹³⁹ Ebenda, 211-216.

¹⁴⁰ Ebenda, 215, Anm. 87.

¹⁴¹ Ebenda, 109-124, 145, 163.

¹⁴² Ebenda, 142.

¹⁴³ Ebenda, 118-119.

mäßigen Princeps festgehalten¹⁴⁴ und die mündlich tradierte Geschichte auf diese Weise durch den Wissensträger Augustus genutzt, um sein eigenes Geschichtsbild zu verbreiten. Durch die Unmöglichkeit eines kritischen Umganges des Volkes mit jenen Inhalten, die die Oberschichten in ihrer Position als Wissensträger vermittelten, hatte diese die Möglichkeit, durch mediale Bilder eine Vergangenheit zu kreieren, die mangels besseren Wissens nicht prinzipiell bezweifelt werden konnte. Gerade die augusteische Propaganda konnte sich dies zu Nutzen machen, denn zugleich wurde die einschneidende Veränderung des Principats in Form der *res publica restituta* in das bisherige System aus Vergangenheit und Gegenwart eingepasst. Nur die literarische senatorische Oberschicht nahm den historischen Wechsel dann als solchen wahr, so dass die scharfe Kritik am Principat aus deren Reihen hier eine weitere Erklärung findet. Damit wird auch der Kontrast zwischen Glaubwürdigkeit bzw. Realität und Fiktion der augusteischen Medien auf eine andere Voraussetzungs- und Wissens Ebene verlagert.

Durch den Erfolg der Kombination aus Ideologie, Propaganda und Medien versuchte Augustus seine Kritiker zum Schweigen zu bringen und seine Herrschaft als Goldenes Zeitalter propagieren. Der Princeps nutzte „the power of art over the viewer [...] as a way of producing consensus and control“¹⁴⁵ Für die Darstellung der tatsächlichen Diplomatie und politischen Verhältnisse innerhalb und außerhalb Roms wurde diese mediale Inszenierung nie konzipiert. Der Kontrast zwischen tagesaktueller Politik und nachträglicher Propaganda blieb für meisten Bewohner des Reiches daher weitgehend im Dunkeln.

¹⁴⁴ DAHLHEIM 2010, 267-269.

¹⁴⁵ BARCHIESI 2005, 291-292.

IX. Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

ANDREE 2006

M. ANDREE, Archäologie der Medienwirkung. Faszinationstypen von der Antike bis heute (Simulation, Spannung, Fiktionalität, Authentizität, Unmittelbarkeit, Geheimnis, Urpsurng), München 2006².

BAILEY 1995

Horatius, Opera, S. BAILEY (Hrsg.), Stuttgart 1995.

BARCHIESI 2005

A. BARCHIESI, Learned Eyes. Poets, Viewers, Image Makers, in: K. GALINSKY (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Age of Augustus, Cambridge 2005, 281-305.

BRINGMANN 2007

K. BRINGMANN, Augustus, Darmstadt 2007.

BRUNS 1960

G. BRUNS, Was tut der Parther auf dem Panzer der Augustus-Statue von Prima Porta?, in: F. ECKSTEIN (Hrg.), Theoria. Festschrift für Walter-Herwig Schuchardt, Baden Baden 1960, 29-42.

CAMPBELL 2002

B. CAMPBELL, War and society in Imperial Rome. 31 BC – AD 284, London – New York 2002.

CARY 1990

Cassius Dio, Roman History, Loeb Classical Library 32, E. CARY (Übers.), Cambridge 1990⁶.

CRAWFORD 1983

M. H. CRAWFORD, Roman imperial coin types and the formation of public opinion, in: C. N. L. BROOKE – B. H. I. STEWART – J. G. POLLARD – T. R. VOLK (Hrsg.), Studies in Numismatic Method. Presented to Philip Grierson, Cambridge 1983, 47-64.

DAHLHEIM 2010

W. DAHLHEIM, Augustus. Aufrührer, Herrscher, Heiland. Eine Biographie, München 2010.

ECK 2006

W. ECK, Herrschaft und Kommunikation in antiken Gesellschaften. Das Beispiel Rom, in: U. PETER – S. J. SEIDLMAYER (Hrsg.), Mediengesellschaft Antike?. Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz, Berlin 2006, 11-34.

GALL 2006

D. GALL, Die Literatur in der Zeit des Augustus, Darmstadt 2006.

GROB 1959

W. GROB, Zur Augustusstatue von Prima Porta, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, I. Philologisch-Historische Klasse 8, 1959.

HEIDENREICH 2003

S. HEIDENREICH, Güter, Gaben, Geld. Zum Medium der Münzen in der Antike, in: L. ENGELL – B. SIEGERT – J. VOGL (Hrsg.), Medien der Antike, Weimar 2003, 71-84.

HÖLSCHER 1984

T. HÖLSCHER, Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom, Xenia. Konstanzer althistorische Vorträge und Forschungen 9, Konstanz 1984.

HOLZBERG 1995

Publius Ovidius Naso, Fasti. Festkalender, Lateinisch – Deutsch, N. HOLZBERG (Übers.), Sammlung Tusculum, Darmstadt 1995.

JÄCKEL 2011

M. JÄCKEL, Medienwirkung. Ein Studienbuch zur Einführung, Wiesbaden 2011⁵.

JUCKER 1977

H. JUCKER, Dokumentationen zur Augustusstatue von Prima Porta, in: HASB 3, 1977, 16-37.

LANDSKRON 2005

A. LANDSKRON, Parther und Sasaniden. Das Bild der Orientalen in der römischen Kaiserzeit, Wien 2005.

LINZ 2009

O. LINZ, Studien zur römischen Ostpolitik im Principat, Studien zur Geschichtsforschung des Altertums 19, Hamburg 2009.

LUCK 1996

Properz – Tibull, Liebeselegien. Carmina, Lateinisch – Deutsch, G. LUCK (Übers.), Zürich 1996.

LUMMEL 1991

P. LUMMEL, Zielgruppen römischer Staatskunst. Die Münzen der Kaiser Augustus bis Trajan und die Trajanischen Staatsreliefs, Quellen und Forschungen zur Antiken Welt Bd. 6, München 1991.

MALITZ 1984

J. MALITZ, Caesars Partherkrieg, in: Historia 33, 1984, 21–59.

MANUWALD 1979

B. MANUWALD, Cassius Dio und Augustus. Philologische Untersuchungen zu den Büchern 45-56 des dionischen Geschichtswerkes, Palingenesia 14, Wiesbaden 1979.

MARTIN 2011

K. MARTIN, Sprechende Bilder. Zur „Sprache des Geldes“ in der Antike, in: B. ECKHARDT – K. MARTIN (Hrsg.), Geld als Medium in der Antike, Berlin 2011, 91-138.

MATTERN 2004

S. MATTERN, Rome and the Enemy: Imperial Strategy in the Principate, in: C. B. CHAMPION (Hrsg.), Roman Imperialism. Readings and sources, Malden - Oxford – Carlton 2004, 186-200.

MÜNKLER 2005

H. MÜNKLER, Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Berlin 2005².

POHL 2005

C. POHL, Grundlagen einer systemtheoretischen Medienbetrachtung. Eine Untersuchung zur Bedeutung von Sprache, Schrift und Bild für die Ausformung von Kommunikationssystemen, Schriften zur Medienwissenschaft Bd. 8, Hamburg 2005.

RADT 2004

Strabon, Geographika, S. RADT (Übers.), Göttingen 2004.

SCHINDLER 1985

W. SCHINDLER, Römische Kaiser. Herrscherbild und Imperium, Leipzig 1985.

SCHIPPMANN 1980

K. SCHIPPMANN, Grundzüge der parthischen Geschichte, Darmstadt 1980.

SCHNEIDER 2007

R. M. SCHNEIDER, Friend and Foe. The Orient in Rome, in: V. S. CURTIS – S. STEWART (Hrsg.), The Age of the Parthians. The Idea of Iran, Bd. II, London 2007, 50-86.

SEEL 1956

Pompei Trogi, Fragmenta, O. SEEL (Hrsg.), Berlin 1956.

SEEL 1972

Pompeius Trogus, Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus. Im Auszug des Justin, O. SEEL (Übers.), München – Zürich 1972.

SIMON 1959

E. SIMON, Der Augustus von Prima Porta, Bremen 1959.

SIMON 1986

E. SIMON, Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende, München 1986.

SIMON 1990

Horaz, Werke in einem Band. Oden. Säkulargesang. Epoden. Satiren. Briefe. Buch über die Dichtkunst, M. SIMON (Übers.), Berlin – Weimar 1990.

SIMON 1993

B. SIMON, Die Selbstdarstellung des Augustus in der Münzprägung und in den Res Gestae, Hamburg 1993.

SONNABEND 1986

H. SONNABEND, Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit, Frankfurt am Main – Berlin – New York 1986.

STRAUB 1986

J. STRAUB, Imperium – Pax – Libertas. Rom und die Freiheit der Barbaren, in: Ders., Regeneratio Imperii Bd. 2, Darmstadt 1986, 26-38.

TIMPE 1975

D. TIMPE, Zur augusteischen Partherpolitik zwischen 30 und 20 v.Chr., in: WJb N.F. 1, 1975, 155-169.

VAN DER VIN 1981

J. P. A. VAN DER VIN, The Return of the Roman Ensigns from Parthia, in: Babesch. Bulletin antieke Beschaving 56, 1981, 117-140.

WEBER 1989

Augustus, Meine Taten. Res Gestae Divi Augustus. Nach dem Monumentum Ancyranum, Apolloniense und Antiochenum. Lateinisch – Griechisch – Deutsch, E. WEBER (Übers.), München – Zürich 1989.

WENDT 2008

C. WENDT, Sine fine. Die Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat, Studien zur Alten Geschichte Bd. 9, Berlin 2008.

WIESEHÖFER 2010

J. WIESEHÖFER, Augustus und die Parther, in: Imperium. Varus und seine Zeit. Beiträge zum internationalen Kolloquium des LWL-Römermuseums am 28. und 29. April 2008 in Münster, Münster 2010, 187-196.

WIRTH 1985

Cassius Dio, Römische Geschichte, O. VEH (Übers.), G. WIRTH (Einl.), München – Zürich 1985.

WIRTH 1994

G. WIRTH, Augustus, Weltreich und Weltherrschaft. Zur Genese einer Ideologie, in: K. ROSEN (Hrsg.), Macht und Kultur im Rom der Kaiserzeit, Bonn 1994, 77-90.

WISSEMANN 1982

M. WISSEMANN, Die Parther in der augusteischen Dichtung, Frankfurt am Main 1982.

WOOLF 1993

G. WOOLF, Roman peace, in: J. RICH – G. RIPLEY, War and society in the Roman world, London – New York 1993, 171-194.

WORTMANN 2003

V. WORTMANN, Mediale Authentizität und Authentisierung in den Bildmedien der Antike, in: L. ENGELL – B. SIEGERT – J. VOGL (Hrsg.), Medien der Antike, Weimar 2003, 193-204.

ZANKER 1997

P. ZANKER, In Search of the Roman Viewer, in: D. BUITRON-OLIVER (Hrsg.), The Interpretation of architectural Sculpture in Greece and Rome, Studies in the History of Art 49, Washington 1997, 179-191.

ZANKER 2000

P. ZANKER, Bild-Räume und Betrachter im kaiserzeitlichen Rom. Fragen und Anregungen für Interpreten, in: A. H. BORBEIN – T. HÖLSCHER – P. ZANKER (Hrsg.), Klassische Archäologie. Eine Einführung, Berlin 2000, 205-226.

ZANKER 2003

P. ZANKER, Augustus und die Macht der Bilder, München 2003.

ZIEGLER 1964

K.-H. ZIEGLER, Die Beziehung zwischen Rom und dem Partherreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts, Wiesbaden 1964.

Kontakt zur Autorin:

Kristin Oswald, M.A.

E-Mail: Kristin.Oswald@gmx.de

Dorieus und Kleomenes I. – Überlegungen zu Hdt. 5,39-48

Patrick Reinard

Dorieus von Sparta und seine gescheiterten Expeditionen nach Libyen und Sizilien haben aufgrund knapper Quellennachrichten in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden. Der ausführlichste und, wie bereits Benediktus Niese anmerkte¹, eigentlich einzige antike Bericht findet sich im fünften Buch der Historien Herodots. Selbiger kommt im siebten Buch (158 u. 205) nochmals kurz auf Dorieus zu sprechen und erwähnt im neunten Buch (10) dessen Sohn Euryanax. Diodor und Pausanias bieten kurze Erwähnungen, die auf Herodot basierend lediglich knappe zusätzliche Informationen beinhalten und nur dank des Halikarnassiers zu kontextualisieren sind².

Dorieus' Versuch, sowohl in Libyen, als auch auf Sizilien spartanische Apokien zu gründen, „hat sich die Forschung nie so recht erklären können.“³ Dieser Beitrag wird der schmalen Quellenüberlieferung ebenfalls keine gänzliche Erklärung abgewinnen können. Aber es soll der Versuch unternommen werden, die beiden „Auswanderungsversuche“ mit der innenpolitischen Situation unter der Herrschaft des Kleomenes I., des älteren Halbbruders des Dorieus, in Verbindung zu setzen bzw. die Möglichkeit von Abhängigkeiten zu ergründen und dabei auf die herodoteische Gestaltung der Dorieus-Episode einzugehen. Dorieus wird in Teilen der Forschung als Oikist bezeichnet, der in Sparta selbst keine Aussicht auf politischen Aufstieg gehabt und deshalb aus persönlicher Motivation heraus auswärtige Betätigungsfelder gesucht habe⁴. Worauf gründet sich jedoch die für Sparta, ganz besonders für einen spartanischen Königssohn, untypische Motivation, in die Ferne zu ziehen – sogar wiederholt ein solches Unterfangen zu wagen?

I. Herodots Bericht⁵

Kleomenes I. und Dorieus sind, ebenso wie Leonidas und Kleombrotos, Söhne des Agiaden Anaxandridas II., der in erster Ehe mit seiner Nichte verheiratet gewesen ist. Aus dieser Verbindung ging jedoch zunächst kein Nachwuchs hervor, weshalb die Ephoren die Forderung erhoben, der König möge eine andere Ehefrau wählen. Zwar erwehrte sich Anaxandridas dieser ersten Aufforderung, machte aber nach einer weiteren von Ephoren und Geronten vorgebrachten Anweisung das Eingeständnis, eine weitere Frau zu ehelichen, was eigentlich gänzlich der spartanischen Sitte widersprach. Aus der zweiten Ehe ging schließlich Kleomenes I. als erstgeborener Sohn hervor. Aber auch die erste Ehegattin wurde nun schwanger und brachte als Sohn Dorieus zur Welt, dem bald darauf Leonidas und Kleombrotos folgten. Die zweite Ehegattin gebar dem Anaxandridas hingegen keinen weiteren Nachwuchs. Nach dem

¹ RE 5,2, 1905, Sp. 1558-1560.

² Diod. 4,23 u. 10,18; Paus. 3,3,9f. u. 3,16,4.

³ STAUFFENBERG, Dorieus S. 181. Die von Stauffenberg und in jüngerer Vergangenheit von BRACCESI, L'enigma S. 25ff. vorgebrachte Überlegung, Ziel der Unternehmungen des Dorieus sei das Durchbrechen der Umklammerung durch Phönizier und Perser gewesen, ist wenig glaubhaft; cf. WELWEI, Sparta S. 115 mit Anm. 205. Ebenso wenig kann der Sizilien-Zug als Anzeichen einer imperial-expansiven Politik gewertet werden; cf. THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 70.

⁴ So etwa BERVE, Gestaltende Kräfte S. 237 u. 261; KIMMERLE, Völkerrechtliche Beziehungen S. 55; THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 69ff.; anders CLAUSS, Sparta S. 28f.; FITZHARDINGS, Spartans S. 158; HUXLEY, Early Sparta S. 77ff.

⁵ Hdt. 5,39-48.

Tod des Anaxandridas folgte ihm sein erstgeborener Sohn Kleomenes I. in der Regentschaft der Agiaden nach.

Nach seiner Schilderung der Familienkonstellation stellt Herodot die beiden ältesten Söhne des Anaxandridas als gegensätzliches Paar vor: *ὁ μὲν δὲ Κλεομένης, ὡς λέγεται, ἦν τε οὐ φερνῆρης ἀκρομανῆς τε, ὁ δὲ Δωριεὺς ἦν τῶν ἡλικῶν πάντων πρῶτος, εὖ τε ἠπίστατο κατ' ἀνδραγαθίην αὐτὸς σχήσων τὴν βασιληίην* (Hdt. 5,42)⁶. Der nach dem Gesetz legitimierte Nachfolger ist unfähig und schwach-sinnig, der zweitgeborene Sohn hingegen besitzt herausragende Qualitäten und ist sich dieser auch bewusst. Dorieus will nicht unter der Herrschaft des älteren Halbbruders leben, sondern es zieht ihn in die Ferne. Er bittet die Spartiaten um Gefolgsleute und wandert nach Libyen aus⁷. Schon die Angabe, Dorieus wäre bewusst gewesen, dass er besser zum Herrschen geeignet sei, könnte auf innere Streitigkeiten hinweisen. Gestützt wird diese Deutung durch die Formulierung *οἶα δὲ βαρέως φέρων, ἀπίει ἐς τὴν Λιβύην τὰ πλοῖα* (5,42). Schwermütig oder wütend verlässt Dorieus Sparta. Der Versuch, in Libyen eine Apoikie zu gründen, wird nach zwei Jahren beendet, da Phönizier und ein indigener libyscher Stamm die Spartaner vertreiben. Der Sohn des Anaxandridas kehrt nach der Peloponnes zurück. Im herodoteischen Werk wird bereits durch das Ausbleiben einer Orakelbefragung in Delphi⁸ sowie den Verzicht auf weitere Auswanderungsriten das letztendlich unausweichliche Scheitern der Libyen-Expedition angekündigt. Sollte die unterlassene Orakel-Befragung mehr sein als ein literarisches Motiv Herodots, stellt sich die Frage, warum Dorieus auf diese religiöse Praxis verzichtet hat bzw. warum man es in Sparta zuließ, dass eine Gruppe ohne Wahrung der religiös-rituellen Norm ein solches Unterfangen anging.

Auf die kurze Schilderung der Libyen-Expedition folgt bei Herodot sogleich das zweite „Auslandsunternehmen“, der Versuch, in Sizilien eine spartanische Gründung zu etablieren. Dorieus erhält von Antichares aus dem boötischen Eleon den Rat bzw. die Weissagung, Herakleia im westlichen Sizilien zu gründen⁹. Dies sei legitim, weil das ganze Gebiet am Fluss Eryx einst von Herakles erobert worden sei¹⁰. Den Rat lässt sich Dorieus dieses Mal durch das Delphische Orakel¹¹ bestätigen, ein besse-

⁶ Zu Bedeutung und Interpretation von *ἠπίστατο* cf. HORNBLLOWER, Dorieus episode S. 171. Wie Hornblower anmerkt, ist durch die Formulierung in 5,42 die Deutung, Herodot habe die Selbsteinschätzung des Dorieus kritisch gesehen, zwar möglich, aber nicht zwingend.

⁷ GANCI, La spedizione S. 223-231.

⁸ Ob sich der anonyme Orakelspruch Hdt. 4,178 vielleicht an Dorieus gerichtet haben könnte, wie in der Forschung vereinzelt vermutet worden ist, bleibt hypothetisch; cf. THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 70 Anm. 93 mit Literatur.

⁹ Eine eindeutige Übersetzung des herodoteischen Textes (5,43) ist schwierig, da für *κτίζειν* sowohl die Bedeutung „gründen“, als auch „besiedeln“ denkbar ist. Inhaltlich fällt dies jedoch nicht ins Gewicht; cf. KUKOFKA, ΜΑΡΤΥΡΙΟΝ ΜΕΓΙΣΤΟΝ S. 375 mit Anm. 2.

¹⁰ Antichares entnahm den Rat vielleicht einer Orakelsammlung, die nach dem mythischen thebanischen König Laios benannt war; cf. KUKOFKA, ΜΑΡΤΥΡΙΟΝ ΜΕΓΙΣΤΟΝ S. 375.

¹¹ An der Zuverlässigkeit der Information hinsichtlich des Einholens eines Orakelspruchs vor der zweiten bzw. des Verzichts auf ein Orakel vor der ersten Expedition darf man zweifeln. Vielleicht handelt es sich nur um eine aufsteigende Gliederung innerhalb des herodoteischen Berichtes. Für die Erklärung des Orakels vor der Sizilien-Expedition gibt es zwei mögliche Ansätze: Zum einen konnte sich das Orakel natürlich nicht erfüllen, da Dorieus von dem anfänglichen Vorhaben abwich und sich an der Zerstörung von Sybaris beteiligte; zum anderen könnte man auch argumentieren, dass der Orakelspruch schließlich durch Euryleons Handeln nach dem Tod des Dorieus in Erfüllung ging. Dies wird vielleicht dadurch gestützt, dass die Pythia nicht nach einem bestimmten, sondern nur allgemein nach einem Land gefragt worden ist, gegen welches Dorieus ziehen möchte. Antichares nennt ein bestimmtes Gebiet explizit, in der Orakelbefragung wird jedoch eine allgemeine Formulierung genannt (5,43). Zu anderen Deutungsansätzen cf. KUKOFKA, ΜΑΡΤΥΡΙΟΝ ΜΕΓΙΣΤΟΝ S. 376ff. mit weiterer Literatur.

res Ende nimmt seine Unternehmung jedoch auch auf Sizilien nicht¹². Der Gründungsversuch wird durch Phönizier und Egestaier vereitelt¹³. Dorieus findet hierbei den Tod. Für die Sizilien-Expedition nennt Herodot neben dem Anaxandridas-Sohn noch weitere spartanische συγκτίσται¹⁴: Thessalos, Paraibates, Keleës und Euryleon, der als einziger der namentlich bekannten überlebt und schließlich Minoa¹⁵ gründet. Dieser sammelt auch die Reste des spartanischen Heeres, was auf eine größere Gefolgschaft des Dorieus verweisen könnte. Folgt man Herodot, scheint ebenso wie die Libyen-Expedition auch der zweite Versuch auf Sizilien innerhalb des spartanischen Gemeinwesens einvernehmlich diskutiert und unternommen worden zu sein¹⁶.

Herodot schließt dann die Episode mit der zum Teil kontrafaktischen Aussage, Dorieus wäre König geworden, wenn er es doch ertragen hätte, unter Kleomenes in Sparta zu verweilen. Denn der älteste Sohn des Anaxandridas hätte nicht lange gelebt und zudem keinen männlichen Nachwuchs gezeugt, sondern nur eine Tochter namens Gorgo besessen.

Die Dorieus-Expeditionen werden von Herodot nach der Schilderung des Ionischen Aufstandes (5,28-38) als analeptischer Einschub abgehandelt, dessen Anfang und Ende durch direkte Hinweise auf die Königsherrschaft des Kleomenes I. markiert werden (39,1 bzw. 49,1)¹⁷. Aristagoras von Milet bereist Griechenland, um für Unterstützung gegen Dareios I. zu werben, und wird auch in Sparta vorstellig. Dies bietet Herodot die Gelegenheit, nun anzumerken, dass Anaxandridas II. nicht mehr lebt, sondern Kleomenes I. jenem nachgefolgt sei¹⁸. Es folgt dann die Dorieus-Episode, die in sich geschlossen ist, im Werk von Herodot ansonsten aber keinerlei verbindende sowie inhaltlich bedeutsame Wirkung besitzt¹⁹ und für den weiteren Hergang des Berichtes, der auf die Perserkriege zuläuft, bedeutungslos bleibt. Die Episode ist inhalt-

¹² THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 93 erwägt, in dem Orakel-Verzicht vor der ersten Expedition ein Argument dafür zu sehen, dass Dorieus auf private Initiative hin ausgezogen sei. Jedoch verzichtete man angeblich auch auf weitere Auswanderungsriten und bemühte vor der Sizilien-Fahrt schließlich doch das Delphische Orakel.

¹³ Schenkt man Diod. 4,23,3 Glauben, dann zerstörten die Phönizier und Egestaier die Gründung Herakleia aus Neid und Furcht, da die Siedlung schnell aufblühte.

¹⁴ Paus. 3,16,4 berichtet von Athenaiern, die mit Dorieus nach Sizilien gezogen seien. Es handelt sich hierbei um Periöken aus Kynouria, die Kleomenes vielleicht feindlich gesinnt waren; cf. THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 70 Anm. 88 mit weiterer Literatur. Die Pausanias-Stelle legt nahe, dass einige der Mitstreiter des Dorieus wieder nach Sparta zurückgekehrt sind. Es muss jedoch angemerkt werden, dass die besagte Pausanias-Stelle gestört ist, der authentische Text nicht zweifelsfrei wiederhergestellt werden kann und die inhaltliche Aussage der Passage somit kaum belastbar ist. Für diesen Hinweis sei Krešimir Matijević (Trier) gedankt. Stibbe brachte einen Graffito, der auf einer in Kynouria gefunden attischen Schale angebracht ist (datiert auf ca. 525 v. Chr.) in die Diskussion ein. Zwar wird in dem kurzen Text ein Dorieus genannt, in dessen Name eine Weihung an Apollon gestiftet worden ist, die Verbindung zu dem Königssohn muss aber hypothetisch bleiben; cf. STIBBE, Das andere Sparta S. 241ff.

¹⁵ Minoa scheint in der Folge keinerlei Konflikte mit den Phöniziern gehabt zu haben; cf. Polyain. 1,28,2; STAUFFENBERG, Dorieus S. 190. Die frühere Forschungsthese, Dorieus' Unternehmungen seien gegen eine phönizische Umklammerung gerichtet gewesen (cf. Anm. 3), ist auch unter diesem Gesichtspunkt abzulehnen. Von Euryleon berichtet Herodot weiter, er habe sich an der Befreiung Selinunts von der Tyrannis des Pheithagoras beteiligt. Das Thema Freiheit greift Herodot häufig auf, wenn er griechische Tyrannen abhandelt; cf. BROCK, Political Imagery S. 173f.

¹⁶ THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 70.

¹⁷ HORNBLOWER, Dorieus episode S. 169.

¹⁸ Erwähnung findet Kleomenes I. schon in Hdt. 3,148.

¹⁹ Eine Ausnahme ist Hdt. 7,158, Gelons Werben um Hilfe für seinen Rachefeldzug. HORNBLOWER, Dorieus episode S. 174ff. sieht in der Zerstörung von Sybaris und Milet sowie in der Darstellung des Philippus von Kroton und des Atheners Kleinias weitere markante Vergleiche, die den Dorieus-Einschub „verlinken“.

lich viergeteilt: Anaxandridas' Ehen und die Geburt der Söhne (5,39-41), die Libyen-Expedition (5,42), die Sizilien-Expedition (5,43-47) und die schließende Bemerkung über den Tod des Dorieus (5,48). Mabel L. Lang hat auf die konstruierte Tetraden-Struktur, die der Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Anaxandridas und den Ephoren/Geronten (5,39f.) zugrunde liegt, hingewiesen²⁰. Es handelt sich um ein bei Herodot häufig auftretendes Darstellungsschema, das komplexe Sachverhalte für den Leser verständlich gliedert und vereinfacht.

Die Ausführungen zur Sizilien-Expedition sind am längsten, was jedoch keinerlei Wertung Herodots bedeutet, sondern lediglich daher rührt, dass der Halikarnassier hier weitere kurze „Unter-Geschichten“ einführt. Er berichtet von der Auseinandersetzung zwischen Sybaris und Kroton und bietet im Zuge einer Autopsie-Behauptung die von beiden Parteien angeführten Versionen über eine mögliche Beteiligung des Dorieus auf Seiten der Krotoniaten (5,44f.)²¹. Da die Krotoniaten die Teilnahme Fremder an der Eroberung Sybaris' bis auf eine Ausnahme bestreiten, eröffnet sich für Herodot die Möglichkeit, auf eben diese Ausnahme, den blinden Seher Kallias von Elis, einzugehen (5,44,2). Im Zuge der Schilderung der Sizilien-Expedition teilt Herodot zudem die bereits angesprochenen Namen weiterer Spartiaten mit, die an der Unternehmung beteiligt gewesen sein sollen. Da Euryleon alleinig überlebt, wird auch sein weiteres Schicksal kurz berichtet (5,46,2). Schließlich kommt die Rede noch auf Philippos von Kroton, den Sohn des Butakides, der, obwohl kein Spartiate, dennoch mit Dorieus gezogen sei (5,47). Die Sizilien-Expedition wird von Herodot genutzt, um „antiquarisch“ einige kurze Informationen anzubringen, die weder für die Geschichte des Dorieus, noch für den weiteren Verlauf des herodoteischen Berichts von Relevanz sind²². Der Bericht zur Libyen-Expedition ist frei von solchen Anreicherungen, lediglich die Dorieus Hilfe leistenden Bewohner von Thera werden angemerkt. Die Vertreibung der Dorieus-Gruppe durch Phönizier und die indigenen, wohl nomadischen Maken (5,42) passt in das bei Herodot mehrmals greifbare Schema, nach welchem die militärisch tüchtigen und zudem stets mobilen Nomaden überlegene und gut organisierte Heere besiegen²³.

Wie erklärt sich die Position der Dorieus-Episode unmittelbar nach dem Bericht, dass nun, als Aristagoras von Milet sich hilfesuchend an Sparta wendet, Kleomenes I. auf den verstorbenen Anaxandridas gefolgt sei? Vielleicht kann die Anordnung der Episode so verstanden werden, dass Herodot dem Leser erklären will, wie der neue Agiaden-König zur Herrschaft gelangt ist. Die einfache Anmerkung, dass er der älteste Sohn und legitime Nachfolger gewesen ist, wäre ausreichend und würde nicht von der „Haupthandlung“ wegführen, verbietet sich jedoch ob der besonderen Umstände, der Familienkonstellation und der daraus erwachsenen Spannungen²⁴.

Herodot wiederholt in gewisser Hinsicht mit der Dorieus-Episode die im vierten Buch²⁵ gebotene Erzählung von Theras²⁶, der für seine unmündigen Neffen zu-

²⁰ LANG, *Herodotean Narrative* S. 106ff. mit weiteren Stellen.

²¹ Die im herodoteischen Bericht eingesetzte Zwischenstation des Dorieus in Italien erinnert an die Unternehmungen des Spartiaten Gylippus aus dem Jahr 413 v. Chr. Dieser machte auf dem Weg nach Sizilien in Libyen Halt und entsetzte das von Libyern belagerte Euesperia; cf. Thuk. 7,50.

²² Die Erwähnung der Egestaier in der Dorieus-Episode ist eher inhaltsleer, was der allgemeinen herodoteischen Darstellung der Bewohner von Sardinien, Korsika und Sizilien entspricht; cf. BICHLER, *Herodots Welt* S. 75.

²³ BICHLER, *Herodots Welt* S. 100; BICHLER/ROLLINGER, *Herodot* S. 53.

²⁴ Ähnliche Deutung bei HORNBLOWER, *Dorieus episode* S. 170.

²⁵ Hdt. 4,146-149; cf. BARAGWANATH, *Motivation* S. 165ff. Die Theras-Episode ist Teil des Berichts über die Libyen-Kampagne des Satrapen Aryandes. Auch hier findet sich also eine der Dorieus-Episode gemeinsame Verbindung von Thera und Libyen.

nächst das Königsamt in Sparta verwaltet, dann später jedoch nicht mehr unter deren Herrschaft leben will. Er fasste den Plan, eine auswärtige Kolonie zu gründen. Dafür bittet er um die in Sparta zwischenzeitlich inhaftierten Minyer, die nach der Beteiligung an der spartanischen Königsherrschaft gestrebt haben. Die Minyer wurden von ihren listigen Frauen aus der Haft befreit, entkamen schließlich getarnt durch weibliche Kleidung und verschanzten sich auf dem Taygetos. Theras bittet in Sparta nun erfolgreich darum, die Minyer aus dem Gemeinwesen fortführen zu dürfen. Die Motivation für das Verlassen des spartanischen Gemeinwesens ist also in doppelter Hinsicht die Nicht-Akzeptanz der legitimen Herrschaft.

Ein historischer Kern der Theras-Erzählung ist nicht fassbar, vielmehr handelt es sich um eine fiktive Geschichte. Da durch Theras schließlich Thera gegründet wird, liegt wohl eine aitiologische, retrospektiv entwickelte Erzählung für die Gründung der Stadt vor²⁷.

II. Ein kritischer Deutungsversuch

Der herodoteische Bericht über die beiden Expeditionen zeigt zu Beginn der kurzen Schilderung der Libyen-Unternehmung implizit auf, dass es zwischen den ungleichen Halbbrüdern zu Zwistigkeiten gekommen sein könnte. Dorieus sieht sich selbst, verglichen mit Kleomenes I., als besser geeigneten König an, verlässt dann jedoch Sparta im Zorn, ohne die üblichen religiösen Gepflogenheiten zu beachten. Dass er nach Gefolgsmännern fragt, die ihm auch mitgegeben werden, suggeriert hingegen ein einvernehmliches Unternehmen, das auf allgemeinen Konsens im spartanischen Gemeinwesen gestoßen ist. Hier scheint ein Widerspruch greifbar. Einem machtbewussten und ehrgeizigen Königsohn, der in die Ferne ziehen möchte, werden spartanische Vollbürger anvertraut, aber auf die üblichen Riten wird verzichtet? Vermutlich herrschte zwischen Kleomenes I. und Dorieus von Beginn an ein angespanntes Verhältnis, das sich nach dem Tod des gemeinsamen Vaters gänzlich zu einem Bruch steigerte, von dem wohl auch Teile der Aristokratie betroffen waren. Bereits während der Schwangerschaft gingen die Angehörigen der zweiten Ehefrau gegen die Mutter des Dorieus vor und unterstellten ihr, sie würde dem Anaxandridas ein Kind unterschieben²⁸. Im herodoteischen Bericht kontrollieren die Ephoren die Niederkunft der ersten Ehefrau. Die Verwandten der Mutter des Kleomenes I. haben aus eigenem Interesse die Rechtmäßigkeit der Abkunft des Dorieus von Anaxandridas bestritten, was die Präsenz der Ephoren bei der Geburt auf den Plan rief²⁹. Unweigerlich fühlt man sich an die spätere Absetzung des Eurypontiden Damaratos erinnert, die durch Kleomenes I. betrieben worden ist und weiter unten noch zu thematisieren sein wird.

Offensichtlich gab es bereits vor der Geburt des Dorieus zwischen den Familien der beiden Ehefrauen offenen Streit ob der Nachfolgefrage. Dass auf Dorieus schließlich mit Leonidas und Kleombrotos noch zwei weitere Söhne aus der Ehe des Anaxandridas mit seiner Nichte, der ersten Frau, folgten, dürfte die Streitfrage zusätzlich angeheizt haben. Es ist auffällig, dass Anaxandridas bei Herodot keine Rolle

²⁶ Theras selber war kein gebürtiger Spartaner, sondern stammte aus Boötien; cf. MAVROGIANNIS, Herodotus S. 60.

²⁷ THOMMEN, Sparta S. 29.

²⁸ Hdt. 5,41,2. Platon berichtet, die Ephoren hätten grundsätzlich die Königsgattinnen überwacht (Alk. 1,121), was jedoch zurückzuweisen ist; cf. LINK, Kosmos Sparta S. 125 Anm. 6.

²⁹ Zur Aufsichtsfunktion der Ephoren bei Nachfolgeregelungen sowie zum Zusammenspiel von Ephorat und Gerusia: THOMMEN, Lakedaimonion Politeia S. 78ff.; LUTHER, Könige und Ephoren. S. 94ff.; SOMMER, Ephorat S. 39ff.

spielt. Als König hatte er sich zunächst der Anweisung der Ephoren, seine erste Frau zu verstoßen, erwehrt. Der herodoteische Wortlaut (καὶ ποιέων ταῦτα Σπαρτιήτησι ἀδήσεις u. ἵνα μὴ τι ἄλλοῖον περὶ σεῦ Σπαρτιῆται βουλευόμενται; 5,39,2 u. 40,1) könnte ferner eine allgemeine Missstimmung gegenüber Anaxandridas anzeigen. Als sich der König zunächst widersetzte, ist es eine von Ephoren und Geronten gemeinsam vorgetragene Anweisung, der er sich schließlich fügt. Anaxandridas erscheint als ein streitbarer Agiade, der eine enge Bindung an seine erste Frau hatte³⁰. Dieser Faktor dürfte sich bei dem Streit um die Nachfolge ebenfalls kaum schlichtend ausgewirkt haben. Vielmehr dürfte sich Anaxandridas nach der Geburt der drei Söhne Dorieus, Leonidas und Kleombrotos in dem ursprünglichen Widerstreben, seine Ehefrau zu verstoßen und eine neue Frau zu ehelichen, mehr denn je bestärkt gefühlt haben. Es drängt sich ferner die Frage auf, warum die Familie der Kleomenes-Mutter gegen die erste Ehefrau vorging, wenn doch ohnehin – wie dann auch erfolgt – der älteste Sohn die Nachfolge im Agiaden-Haus antreten sollte?³¹

Von Interesse ist in dieser Hinsicht vielleicht auch der Name des zweitgeborenen Sohnes: „der Dorier“. In der Forschung wurde darauf hingewiesen, dass der Name eventuell einen programmatischen Impetus besessen haben könnte³². In spätarchaischer Zeit lassen sich Belege dafür finden, dass man in Sparta bewusst an die achaische Vergangenheit der Peloponnes anknüpfen wollte³³, in der die Anfänge des Peloponnesischen Bundes liegen. Kleomenes selbst soll in Athen aufgetreten sein und sich als Achaier bezeichnet haben (ἀλλ’ οὐ Δωριεύς εἰμι ἀλλ’ Ἀχαιός; Hdt. 5,72,3)³⁴. Dieser Ausspruch ist freilich mehr als kritisch zu sehen und muss als fiktiv verworfen werden. Vielleicht ist hier eine allgemeine spartanische Ausrichtung auf das achaische Erbe greifbar, die im herodoteischen Werk verdichtet in einem Ausspruch des Königs dargelegt wird. Was bezweckten aber Anaxandridas und seine Frau mit dem Namen „Dorieus“, der explizit an die dorischen Wurzeln der Spartaner erinnerte, der bewusst umgesetzten Anlehnung an die mythische Frühzeit der Peloponnes allerdings entgegenstand?

Leonidas und Kleombrotos, die Brüder des Dorieus, sowie dessen leiblicher Sohn Euryanax³⁵ zogen nicht mit nach Libyen und Sizilien. Sie verblieben in Sparta, was der hier dargelegten These eines Streites innerhalb der Agiaden-Familie auf den ersten Blick zu widersprechen scheint. Vielleicht waren Leonidas und Kleombrotos aufgrund ihres jüngeren Alters keine Bedrohung für Kleomenes. Da der älteste Sohn stets die Nachfolge antrat, bestand das Streitpotenzial wohl vielmehr in der Frage nach der Gültigkeit und dem legitimen Anspruch der zweiten Ehe bzw. der Abstammung des Kleomenes aus eben dieser Ehe. Für Kleomenes war folglich in erster Linie Dorieus eine Bedrohung³⁶.

Die Regentschaft des Kleomenes I.³⁷ war gekennzeichnet von innenpolitischen Krisenmomenten, die aus seinem außenpolitischen Handeln resultierten. Nach der

³⁰ In der Forschung wurde als Erklärung für die enge Bindung an die erste Ehefrau deren Vermögensstand in Erwägung gezogen; cf. HODKINSON, Land Tenure S. 400; LINK, Das frühe Sparta. S. 2.

³¹ In der Darstellung des Pausanias (3,3,10) geben die spartanischen Vollbürger nur widerwillig dem legitimen Nachfolger den Vorrang vor Dorieus.

³² CARTLEDGE, Spartans S. 93; HUXLEY, Early Sparta S. 71.

³³ STE. CROIX, Sparta's 'Foreign Policy' S. 219; THOMMEN, Sparta S. 51f.

³⁴ HORNBLLOWER, Dorieus episode S. 169.

³⁵ Hdt. 9,10.

³⁶ Da Kleomenes I. keinen männlichen Nachwuchs hatte, könnte die Anwesenheit potentieller Nachfolger aus dem Haus der Agiaden vielleicht sogar durch die Ephoren erzwungen worden sein.

³⁷ Zu der hier nur kurz referierten Geschichte des Kleomenes I.: THOMMEN, Sparta S. 63ff.; WELWEI, Sparta S. 106ff.; WELWEI, Kleomenes I. und Pausanias S. 37-45.

erfolgreichen Intervention in Athen 510 v. Chr.³⁸ scheiterte 508/7 v. Chr. Kleomenes' Plan, Isagoras anstelle von Kleisthenes zu installieren. Der in unmittelbarer Folge unternommene Zug im Jahr 507/6 v. Chr. blieb erfolglos, da sich der zweite spartanische König Damaratos sowie Teile der Bundesgenossen gegen Kleomenes I. stellten. Damaratos konnte in Sparta vermutlich auf entsprechenden Rückhalt vertrauen und es somit wagen, sich mit Kleomenes I. zu überwerfen³⁹. Wie intensiv der Streit der beiden Könige gewesen ist, wird durch institutionelle Veränderungen ersichtlich, die als Folge des Jahres 507/6 v. Chr. umgesetzt worden sind. Zukünftig sollten die Könige nicht mehr gemeinsam ein Heer führen dürfen⁴⁰. Die nächste innere Krise ergab sich für Kleomenes 494 v. Chr., als er aufgrund des unterlassenen Angriffs auf Argos in Sparta angeklagt wurde. Das Urteil wurde von der Apella gesprochen und hatte einen Freispruch zur Folge, woraus vielleicht der Schluss gezogen werden darf, dass der Widerstand gegen den König nicht allgemein von den Vollbürgern, sondern eher von Kreisen der Aristokratie ausging. Ferner soll Damaratos gegen den Agiaden intrigiert haben, als dieser versuchte, einen befürchteten Medismos in Aigina zu unterbinden⁴¹. Kleomenes I. ging nun entschieden gegen Damaratos vor und fand in dem Eurypontiden Leotychidas, der mit Damaratos verfeindet gewesen sein soll, einen willkommenen Helfer. Leotychidas soll geschworen haben, dass Damaratos nicht der leibliche Sohn des Ariston sei⁴². Zeugenaussagen und schließlich ein Delphisches Orakel, das Kleomenes I. durch Bestechung in seinem Sinne beeinflusst haben soll, führten zur Absetzung des Damaratos⁴³. Die Bestechung des Delphischen Orakels, die später offengelegt worden ist, wurde Kleomenes I. schließlich zum Verhängnis und führte zu seinem Exil in Arkadien.

Die gegen Kleomenes I. auftretende Opposition – Herodot spricht wörtlich von Feinden (ἐχθροί) – ist in der Überlieferung namenlos. So wie sich Kleomenes I. an dem Damaratos feindlich gesinnte Angehörige des Eurypontiden-Hauses wandte, dürfte auch der Kreis um Damaratos im Agiaden-Haus nach Gegnern des Kleomenes I. gesucht haben. Zu denken ist in erster Linie an Leonidas, Kleombrotos und Euryanax, ferner darf auch an die innerfamiliären Streitigkeiten vor der Geburt des Doreus erinnert werden. In der Forschung wurde bereits häufig diskutiert, ob Kleomenes I. letztlich vielleicht ermordet worden ist. Herodot erzählt von dem Vorwurf, der aus dem Exil nach Sparta zurückgerufene König sei geisteskrank geworden, habe sich verstümmelt und schließlich selbst dem Tod zugeführt. Entschleierte man den herodoteischen Bericht, wird die Nachricht über den angeblichen Wahnsinn und Selbstmord des Kleomenes als mögliche Vertuschung eines Mordkomplotts deutbar. Der Vorwurf des Wahnsinns kann womöglich als eine bewusst von der Kleomenes-Opposition verbreitete Geschichte angesehen werden⁴⁴. Ἐχθροί, sowohl unter den Eurypontiden, als auch unter der eigenen Agiaden-Familie, hatte Kleomenes I. sicherlich genug⁴⁵.

³⁸ Da sich die Entscheidung, in Athen einzugreifen, verzögerte, könnte schon damals eine starke Opposition gegen Kleomenes am Werk gewesen sein; cf. WELWEI, Kleomenes I. und Pausanais S. 39.

³⁹ WELWEI, Kleomenes I. und Pausanais S. 40.

⁴⁰ Hdt. 5,74f.; LUTHER, Ephoren und Könige S. 105ff.

⁴¹ Hdt. 6,61-65,4.

⁴² Zur Geburt des Damaratos: Hdt. 6,63ff.; LUTHER, Ephoren und Könige S. 99ff.

⁴³ Diese religiöse Freveltat markiert in der herodoteischen Darstellung einen Wendepunkt in der Geschichte des Königs. Die Verbindung von Bestechung bzw. Betrug und einem unwürdigen Ende ist bei Herodot als Darstellungsmotiv verbreitet; cf. BICHLER, Historiographie S. 20f. Zur Pietätlosigkeit des Kleomenes bzw. zu deren Darstellung bei Herodot auch IMMERWAHR, Form and Thought S. 192f.

⁴⁴ Cf. Anm. 37 u. 43.

⁴⁵ HARVEY, Leonidas S. 253-260.

Betrachtet man den innenpolitischen Gegenwind, mit dem Kleomenes während seiner Regentschaft zu kämpfen hatte, wäre es von großem Interesse zu wissen, wann genau Dorieus von seiner ersten Expedition zurückkehrte. Sein neuerliches Erscheinen dürfte für Kleomenes I. sicherlich nicht positiv, der aristokratischen Opposition hingegen sehr zuträglich gewesen sein. Hinsichtlich der Datierung der beiden Expeditionen gibt es jedoch kaum sichere Ansätze⁴⁶. Selbst der Tod des Anaxandridas ist nicht gesichert, wird jedoch meist in die Zeit um 520 v. Chr. datiert. Obwohl der herodoteische Bericht dies suggeriert, muss man nicht zwingend annehmen, dass Dorieus Sparta in Richtung Libyen verlassen hat, unmittelbar nachdem Kleomenes die Nachfolge angetreten hatte; ebenso wenig ist davon auszugehen, dass nach der Libyen- sowie gleich die Sizilien-Expedition erfolgte. In Libyen verweilte Dorieus mit seinen Anhängern nach Herodot zwei Jahre. Einen chronologischen Ansatzpunkt bietet Euryanax, der Sohn des Dorieus. Dieser war 479 v. Chr., als er Pausanias zur Schlacht von Platää begleitete, wohl im besten Mannesalter. Vielleicht darf man seine Zeugung in die Zeit zwischen 515-500 v. Chr. datieren und somit die phasenweise Anwesenheit des Dorieus in Sparta innerhalb dieses Zeitfensters behaupten, gleichwohl dies hypothetisch bleiben muss. Dass Euryanax seinen Vater nicht nach Sizilien begleitet hat, könnte durch sein junges Alter zu erklären sein. Politisch dürfte Euryanax in Sparta keinerlei Ambition gehabt haben, denn obwohl Kleomenes I. keinen männlichen Nachkommen zeugte, waren mit Leonidas und Kleombrotos ältere männliche Angehörige, die zudem Königssöhne waren, im Haus der Agiaden vorhanden. Für Euryanax wäre somit als Sohn des Dorieus in einer von diesem gegründeten Apoikie eine deutlich komfortablere Situation möglich gewesen⁴⁷.

Welche Zeitspanne zwischen der Libyen- und der Sizilien-Expedition lag, ist nicht zu sagen. Laut Herodot besteht zwar die Möglichkeit, dass sich Dorieus an der Zerstörung von Sybaris (ca. 510 v. Chr.) beteiligt haben könnte, jedoch wurde dies von der Forschung zurückgewiesen⁴⁸. Als gesicherte Termini ante quem können lediglich der Antritt der Königsherrschaft durch Leonidas ca. 490 v. Chr. sowie der Rachekrieg des Gelon aus dem Jahr ca. 489 v. Chr. angeführt werden. Gelon betonte in Sparta die Erinnerung an Dorieus und versuchte, auf diese Weise spartanische Hilfe zu gewinnen⁴⁹. Die Gelon-Notiz bei Herodot, sofern es sich nicht um eine Erfindung des Halikarnassiers handelt, zeigt eine positiv konnotierte Erinnerung an Dorieus in Sparta, freilich in einer Zeit nach Kleomenes I.⁵⁰

Abschließend muss noch angemerkt werden, dass die Gründung von Apokien für Sparta untypisch gewesen ist. Die einzige spartanische Kolonie ist Tarent, das von den sog. Partheniai gegründet worden sein soll⁵¹. Die „Jungfrauenkinder“ stammten zwar von Vollbürgern ab, jedoch ist ihr Auszug aus Sparta in Verbindung mit inneren

⁴⁶ Ausführlich zur Chronologie der Dorieus-Episode: MERANTE, *cronologia* S. 272-294.

⁴⁷ Eine erfolgreiche Koloniegründung wäre politisch vermutlich als Tyrannis organisiert worden; cf. MUNSON, *An alternate world* S. 261f.

⁴⁸ Cf. Anm. 1; vorsichtiger WELWEI, *DNP* 3, 1997, Sp. 778f.

⁴⁹ Hdt. 7,158; STAUFFENBERG, *Dorieus* S. 190ff.

⁵⁰ Die Einschätzung von KIMMERLE, *Völkerrechtliche Beziehungen* S. 55f. mit Anm. 210, es habe sich bei Dorieus' Sizilien-Expedition um eine rein private Unternehmung gehandelt, da man ansonsten in Sparta nicht auf Gelons Hilfesuch ablehnd reagiert hätte, ist zurückzuweisen. Zu dieser Zeit konnte sich Sparta, im Anbetracht der drohenden Persergefahr, schwerlich auf Unternehmungen in Sizilien einlassen. Somit kann über die Umstände der Dorieus-Unternehmung keine Einschätzung abgeleitet werden. Interessant ist die von HORNBLOWER, *Dorieus episode* S. 183 aufgeworfene, aber nicht untersuchte Frage, warum Kleomenes I. nicht zeitnah an „Rache“ für Dorieus gedacht habe. Eine schlüssige Antwort ergibt sich *eo ipso* aus der in diesem Beitrag vorgetragenen These.

⁵¹ MEIER, *Aristokraten und Damoden* S. 121ff.; THOMMEN, *Sparta* S. 29f.; MEIER, *Homoios-Ideal* S. 120f.

sozialen Unruhen zu sehen⁵². Der für spartanische Verhältnisse außergewöhnliche Schritt, eine Kolonie in der Fremde zu gründen, ist vor dem hier skizzierten Hintergrund auch im Falle von Dorieus durch innere Streitigkeiten zu erklären. Verbindet man die beiden Dorieus-Expeditionen mit der innenpolitisch turbulenten Zeit der Regentschaft Kleomenes' I. liegt diese Deutung nahe: Wie die Gründung Tarents, so waren auch die Versuche, in Libyen und Sizilien Apokien zu errichten, Symptome innerer Unruhen in Sparta. Der Auszug des Dorieus muss als Resultat dieser Streitigkeiten angesehen werden, ist zugleich aber auch als ein den inneren Zwist schlichtender Vorgang zu werten. Hier die Frage anzuschließen, wer oder was genau Dorieus zum Verlassen des lakedaimonischen Gemeinwesens wiederholt motivierte oder gezwungen hat, ist freilich naheliegend, gleichwohl muss eine Antwort ausbleiben.

Herodots Schweigen hinsichtlich eines intensiven Streites im Agiaden-Haus könnte darauf zurückzuführen sein, dass er hier eine offizielle, von der Partei um Kleomenes I. verbreitete Version der Ereignisse verarbeitet hat, in welcher ein Konflikt innerhalb der Agiaden-Familie natürlich nicht zur Sprache kam. Selbst in der Zeit der Regentschaft des Leonidas (ca. 490-480 v. Chr.) dürfte man zwar positiv an Dorieus erinnert, aber die innerfamiliären Zwistigkeiten vergangener Tage aus der Memorierung getilgt haben⁵³. Ebenso griff Herodot auch eine dem Kleomenes feindlich gesinnte Darstellung auf, die den König als wahnsinnigen Irren umschrieb⁵⁴. Diese konträren Nachrichten trug Herodot unkritisch zusammen, vermischte sie in seiner Darstellung und nutzte den Dorieus-Einschub lediglich, um Einzelinformationen, die keinen weiteren Bezugspunkt hatten, in sein Werk integrieren zu können. Die Ausführung zu Dorieus ist weder für das ihn umgebende Thema (Aristagoras von Milet bittet um Hilfe), noch für den weiteren Aufbau und Hergang des Berichts über die Perserkrieg relevant und zudem von typischen „herodoteischen“ Erzählmotiven durchsetzt.

Die Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen zwischen der einer frühen mythischen Zeit entstammenden, aber nicht historischen Theras-Erzählung und der Dorieus-Episode wurden bereits angesprochen, eine gegenseitige Beeinflussung ist kaum von der Hand zu weisen⁵⁵: In beiden Fällen geht es um eine Beteiligung von nicht legitimierten Personen an der politischen Herrschaft und einer aus dieser Span-

⁵² Nach Aristoteles wurden sie bei einer Verschwörung ertappt (pol. 1306b 30f.). Zum Ursprung der Partheniai liegen zwei unterschiedliche Überlieferungstraditionen vor. Nach Antiochos von Syrakus waren sie Nachkommen von Spartiaten, die nicht am ersten Messenischen Krieg teilgenommen hatten. Deren Nachfahren seien deshalb als nicht vollberechtigt anerkannt worden. Ephoros hingegen berichtet, im zehnten Jahr des ersten Messenischen Krieges seien die jüngsten und stärksten Spartiaten aus Messenien nach Sparta geschickt worden, um dort Nachfahren zu zeugen. Diese seien jedoch später als in ihrem Rechtsstatus verminderte Bürger angesehen und bei der Verteilung von Landlosen benachteiligt worden. Der historische Kern der beiden Überlieferungstraditionen, die von Strabon (6,3,2f.) bewahrt worden sind, ist nicht zu ergründen. Sicher ist jedoch, dass der Auszug einer spartanischen Gruppierung und die daraus resultierende Gründung Tarents mit sozialen Unruhen in Sparta einhergingen.

⁵³ Leonidas ehelichte Gorgo, die einzige Tochter des Kleomenes I., wodurch die beiden Familienzweige der Agiaden vereint und die Streitigkeiten wohl beigelegt wurden: Hdt. 7,205 u. 239. Genauso wie sein Vater Anaxandridas heiratete Leonidas seine Nichte.

⁵⁴ Hdt. 5,42; 6,75; WELWEI, Kleomenes I. und Pausanais S. 45; cf. auch Anm. 37 u. 43. Allerdings könnte es sich auch um ein bloßes Darstellungsmotiv handeln. Herodot gebraucht das Motiv des Königs, der gegen Ende seines Lebens wahnsinnig wird, auch bei seiner Darstellung des Kambyses; cf. BICHLER, Historiographie S. 37f.

⁵⁵ Die Nennung von Thera im Zuge der Erläuterung der Libyen-Expedition eröffnet die Möglichkeit einer assoziativen Erinnerung an die im vorigen Buch berichtete Theras-Geschichte. Die gleiche inhaltliche Thematik beider Episoden könnte somit von Herodot bewusst gesetzt und vom Leser gezielt wahrgenommen worden sein. Zu einer weiteren, letztlich im Mythos wurzelnden Interpretation der Thera-Erwähnung cf. STAUFFENBERG, Dorieus S. 198ff.

nungssituation resultierenden Auswanderung. Die Theras-Erzählung führt vor Augen, was in der Dorieus-Episode lediglich in Zwistigkeiten zwischen den Angehörigen der beiden Ehefrauen angedeutet wird: blutige Auseinandersetzungen, erbitterter Streit um die Königsherrschaft und eine innere Spaltung des Gemeinwesens. Spiegelt Herodot in seinen Ausführungen zu Theras die nicht explizit genannten, aber mehr als wahrscheinlichen inneren Machtkämpfe zwischen dem angeblich „am besten zur Herrschaft geeigneten“ Dorieus und dem „wahnsinnigen“ Kleomenes I.?

Literatur

- BARAGWANATH, Motivation
E. BARAGWANATH, *Motivation and Narrative in Herodotus*, Oxford 2008.
- BERVE, Gestaltende Kräfte
H. BERVE, *Gestaltende Kräfte der Antike. Aufsätze und Vorträge zur griechischen und römischen Geschichte*, München 1966.
- BICHLER, Herodots Welt
R. BICHLER, *Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte*, ²Berlin 2001.
- BICHLER, Historiographie
R. BICHLER, *Historiographie – Ethnographie – Utopie. Gesammelte Schriften, Teil 1. Studien zu Herodots Kunst der Historie*, hrsg. v. R. Rollinger, Wiesbaden 2007.
- BICHLER/ROLLINGER, Herodot
R. BICHLER/R. ROLLINGER, *Herodot*, ³Hildesheim u.a. 2011.
- BRACCESI, L'enigma
L. BRACCESI, *L'enigma Dorico*, Rom 1999.
- BROCK, Political Imagery
R. BROCK, *Political Imagery in Herodotus*, in: V. KARAGEORGHIS / I. TAIFACOS (Ed.), *The World of Herodotus*, Nicosia 2004, S. 169-177.
- CARTLEDGE, Spartans
P. CARTLEDGE, *The Spartans. The World of the Warrior-Heroes of Ancient Greece*, New York 2003.
- CLAUSS, Sparta
M. CLAUSS, *Sparta. Eine Einführung in seine Geschichte und Zivilisation*, München 1983.
- FITZHARDINGS, Spartans
L.F. FITZHARDINGS, *The Spartans*, London 1980.
- GANCI, La spedizione
R. GANCI, *La spedizione di Dorico in Libia*, in: *Hesperia* 5 (1995) S. 223-231.
- HARVEY, Leonidas
D. HARVEY, *Leonidas the Regicide? Speculations on the Death of Kleomenes I*, in: G.W. BOWERSOCK U.A. (Ed.), *Arktouros. Hellenic Studies presented to B.M.W. Knox on the Occasion of his 65th Birthday*, Berlin/New York 1979, S. 253-260.
- HODKINSON, Land Tenure
S. HODKINSON, *Land Tenure and Inheritance in Classical Sparta*, in: *CQ* 36 (1986) S. 378-406.
- HORNBLOWER, Doricus episode
S. HORNBLOWER, *The Doricus episode and the Ionian Revolt (5,42-8)*, in: E. IRWIN / E GREENWOOD (Ed.), *Reading Herodotus. A Study of the Logoi in Book 5 of Herodotus' Histories*, Cambridge 2007, S. 168-178.

- HUXYLEY, Early Sparta
G.L. HUXYLEY, Early Sparta, London 1962.
- IMMERWAHR, Form and Thought
H.R. IMMERWAHR, Form and Thought in Herodotus, Cleveland 1966.
- KIMMERLE, Völkerrechtliche Beziehungen
R. KIMMERLE, Völkerrechtliche Beziehungen Spartas in spätarchaischer und frühklassischer Zeit, Münster 2005.
- KUKOFKA, ΜΑΡΤΥΡΙΟΝ ΜΕΓΙΣΤΟΝ
D.-A. KUKOFKA, ΜΑΡΤΥΡΙΟΝ ΜΕΓΙΣΤΟΝ der Sybariten (Herodot 5,43-46), in: Hermes 119 (1991) S. 374-380.
- LANG, Herodotean Narrative
M.L. LANG, Herodotean Narrative and Discourse, Cambridge/London 1984.
- LINK, Kosmos Sparta
ST. LINK, Der Kosmos Sparta. Recht und Sitte in klassischer Zeit, Darmstadt 1994.
- LINK, Das frühe Sparta
ST. LINK, Das frühe Sparta. Untersuchungen zur spartanischen Staatsbildung im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr., St. Katharinen 2000.
- LUTHER, Könige und Ephoren
A. LUTHER, Könige und Ephoren. Untersuchungen zur spartanischen Verfassungsgeschichte, Frankfurt a.M. 2004.
- MAVROGIANNIS, Herodotus
T. MAVROGIANNIS, Herodotus and the Phoenicians, in: V. KARAGEORGHIS / I. TAIFACOS (Ed.), The World of Herodotus, Nicosia 2004, S. 53-71.
- MEIER, Aristokraten und Damoden
M. MEIER, Aristokraten und Damoden. Untersuchungen zur inneren Entwicklung Spartas im 7. Jahrhundert v. Chr. und zur politischen Funktion der Dichtung des Tyrtaios, Stuttgart 1998.
- MEIER, *Homoios*-Ideal
M. MEIER, Wann entstand das *Homoios*-Ideal in Sparta?, in: A. LUTHER/M. MEIER/L. THOMMEN (Hrsg.), Das frühe Sparta, Stuttgart 2006, S. 113-124.
- MERANTE, cronologia
V. MERANTE, Sulla cronologia di Dorieo e su alcuni problemi connessi, in: Historia 19 (1970) S. 272-294.
- MUNSON, An alternate world
R.V. MUNSON, An alternate world: Herodotus and Italy, in: C. DEWALD/J. MARINCOLA (Ed.), The Cambridge Companion to Herodotus, Cambridge 2006, S. 257-273.
- SOMMER, Ephorat
ST. SOMMER, Das Ephorat: Garant des spartanischen Kosmos, St. Katharinen 2001.

STAUFFENBERG, Dorieus

A. SCHENK GRAF VON STAUFFENBERG, Dorieus, in: *Historia* 9 (1960) S. 181-215.

STE. CROIX, Sparta's 'Foreign Policy'

G.E.M. DE STE. CROIX, Sparta's 'Foreign Policy', in: M. WHITBY (Ed.), *Sparta*, New York 2002, S. 218-222.

STIBBE, Das andere Sparta

C. STIBBE, *Das andere Sparta*, Mainz 1996.

THOMMEN, Lakedaimonion Politeia

L. THOMMEN, *Lakedaimonion Politeia. Die Entstehung der spartanischen Verfassung*, Stuttgart 1996.

THOMMEN, Sparta

L. THOMMEN, *Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis*, Stuttgart/Weimar 2003.

WELWEI, Sparta

K.-W. WELWEI, *Sparta, Aufstieg und Niedergang einer antiken Großmacht*, Stuttgart 2004.

WELWEI, Kleomenes I. und Pausanias

K.-W. WELWEI, Kleomenes I. und Pausanias: Zum Problem von Einzelpersonlichkeiten und Polis in Sparta im späten 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr., in: B. BLECKMANN (Hrsg.), *Herodot und die Epoche der Perserkriege. Realitäten und Fiktionen. Kolloquium zum 80. Geburtstag von Dietmar Kienast*, Köln u.a. 2007, S. 37-52.

Kontakt zum Autor:

Patrick Reinard, M.A.

Seminar für Alte Geschichte

Philipps-Universität Marburg

Wilhelm-Röpke-Str. 6C

35032 Marburg

reinard@staff.uni-marburg.de

Rezension zu:

Ilaria Bignamini/Clare Hornsby, *Digging and Dealing in Eighteenth-Century Rome*. With additional research by Irma Della Giovampaola and Jonathan Yarker (New Haven and London 2010)

Antonino Crisà

Digging and Dealing in Eighteenth-Century Rome is a posthumous work by Ilaria Bignamini. When she died prematurely in 2001, she was able to complete only two chapters; however, she left a substantial set of notes, outlines and transcribed records. Subsequently, Clare Hornsby, Irma Della Giovampaola and Jonathan Yarker started to revise and complete Bignamini's notes. This invaluable collaboration has led to this notable work.

The present monograph is relevant to the history of antiquarianism during the late eighteenth century in Rome. As the title makes clear, the two main subjects are the digging and dealing of antiquarian objects. Two of its most significant points of strength are the catalogue of sites and the wide collection of letters, arranged in the second volume, which provide substantial data on excavations, finds, dealers and antiquarians of the time.

After the usual *Acknowledgements* (pp. VIII-IX), the work opens with a *Foreword* (XI-XVIII) by Professor Paolo Liverani, which describes Ilaria Bignamini and her research activity on antiquarianism, which was her favourite field of study. In addition, Liverani describes how Bignamini's uncompleted work has been accomplished and finally published as the present volume. This introduction, translated in Italian and English, represents a sort of tribute to Bignamini's memory and helps the reader to understand her indefatigable research among archives in Italy and in the UK.

Bignamini summarizes the history of antiquarian research in Rome and introduces her research in the *Preface* (XX-XXIV). She explains synthetically how antiquarianism changed from the eighteenth century to the late eighteenth and into the early twentieth centuries. At that point, the world of antiquarians, dealers and complex bureaucracy seems to disappear and is replaced by the 'professionalisation of scholarship and fieldwork' (XXIII).

The *Introduction, The British Conquest of the Marbles of Ancient Rome: Aspects of the Material and Cultural Conquests* (1-16) reports how antiquarian dealing 'conquered' Rome in the late eighteenth century. Bignamini asserts rightly that this massive phenomenon is linked to the Grand Tour since the early eighteenth century and is one of its most remarkable consequences. British travellers prepared the ground for increasing interests in antiquities collecting and dealing.

Afterwards, a key-event was the arrival in Rome of Thomas Jenkins, Gavin Hamilton, Colin Morison and Robert Fagan, four English antiquarians, who performed new excavations and increased finds dealing substantially, as soon as they realized it was a very profitable business (2). In this regard, the present work is directly linked to their arrival in Rome. The author raises also an important question: 'How did eighteenth-century British diggers and dealers contribute to archaeological knowledge?' (7). As the author states, one of the most significant effects of this phenomenon was the dispersion of finds and the creation of substantial antiquarian collections all over the world (7).

Subsequently, antiquities prices were strongly influenced by excavation provenance (11-12). New Roman imperial *villas* were dug and a great quantity of marbles was discovered. Bignamini states rightly that this complex phenomenon at the same time contributed to ‘a rediscovery of Roman imperial art, notably of the second century AD’ (12). Thus, surviving letters and reports disclose a lost world, made up of passionate discoveries, detailed description of finds, relationships between antiquarians and dealers, which scholars can use historically to reconstruct sequences of excavations and dealing.

Technical Introduction (17-30) is an indispensable report for understanding digging and dealing in the late eighteenth-century Rome. It comprises an exhaustive description of legislation of the time, in particular how excavators asked for licences (*Excavations and licences: a background*, 17-18; *Legislation*, 21-22; *Licences*, 23; *Responsibilities of the excavator*, 24), papal officers operated (*Officers*, 19-21), how finds were shared among landowners, discoverer and the Pope (*The Share*, 25), and how antiquities exports were allowed via relevant permits (*Export licences*, 27-28). Targeted extracts from records, quoted by the author, are used effectively to show how precisely offices, officers and licences were mentioned, and to understand how bureaucratic practices took place in that period. Furthermore, the list of *Responsibilities of the excavator* (24) testifies to an imposition of complex and strict duties for excavators, who were controlled regularly by papal officers. Records testify that excavators upheld their responsibilities, since they sent officers and Commissario delle Antichità e Cave di Roma technical reports on excavations and relevant duties (18).

Next follows the crucial core of the volume, entitled *Part I. A catalogue of sites* (31-191). An introductory *Note on method* (33-34) clarifies the catalogue structure, which is arranged by alphabetical order and comprises detailed information on recorded excavations. Moreover, a *Calendar of excavations* (35-37) orders the works chronologically and provides page quotations, relevant to the catalogue entry. The *Contents* (38) reports a list of sites in alphabetical order. They are both useful tools to track excavations very rapidly.

The substantial catalogue is made up of 57 sites, which is a fairly considerable amount. The author describes each site, providing information on the following headings: name and description, licences, estate, maps, previous and later excavations, present remains, reports, finds. In addition, an extensive collection of illustrations, such as of statues, drawings, maps, completes the impressive amount of data provided in the catalogue.

Rome was obviously the core of excavations and focus of dealing. Bignamini identifies 10 main archaeological sites: namely Isola Tiberina, Polveriera (Palatine Hill), Porta Fabrica, San Carlo al Corso, San Francesco di Paolo ai Monti, River Tiber, Via Appia, Villa Fonseca, Villa Mandosi and Villa Negroni.

The catalogue is a valuable resource, since it presents considerable sets of information on the history of excavations. Certainly, the authors have performed an in-depth research to track maps in archives and land registers of the time; for instance, they quote *Catasto Alessandrino*, dated to the seventeenth century.

After the detailed catalogue of sites comes *Dealers and other characters* (192-346). It is a substantial section, which has been divided in two different parts. The first includes two biographical accounts – *British conquerors of the marbles, 1: Gavin Hamilton as Archaeologist* (194-207) and *British conquerors of the marbles, 2: Thomas Jenkins as Connoisseur* (208-221). These are detailed descriptions of both antiquarians’ activity in Rome and other biographical information. However, as the au-

thor recognises, further archival research could offer much more data on these significant figures of antiquarianism in Rome (220: for example, tracking Jenkins' diaries).

Subsequently, the second part, preceded by a brief *Note on method* (223), is a vast and detailed collection of 56 biographies (224-346). However, the most exigent scholar should also consult the *DBITI* (Ingamells and Ford 1997). Biographies are offered of people who operated in Rome in the dealing of antiquities. These are comfortably arranged by alphabetical order. Based on thorough bibliographical and documentary research, each biography comprises the following headings: name of person and bibliography, sales, and exports of finds (if any). Various illustrations, such as paintings of antiquarians, drawings and photos of finds, complete this detailed accurate part of the book. One can note that the most extended biographies focus on Gavin Hamilton (271-281), Thomas Jenkins (288-295) and Charles Townley (326-331).

In the main text, names in bold refer to antiquarians, who have a related biography. Also sites in bold are connected to specific entries of the above-mentioned catalogue. It is a well conceived method, which recalls a sort of hypertext and avoids the use of footnotes. A separate list of antiquarians has not been provided by the authors; thus, it is necessary to consult the *Index* to track antiquarians rapidly.

The *Bibliography* (347-387) has been divided in two sections, *Part 1: Catalogue of sites* (347-372) and *Part 2: Dealers and other characters* (373-387), according to the general division of the work. *Photograph credits* (388) and *Index* (389-408) close the first volume.

As identified, the second volume of this work offers a considerable set of records. The *Note on method* (II: 1-2) introduces the volume briefly and explains how it has come about. It is important to stress that the volume 'is not a complete set of the letters' of the three antiquarians, since 'much material not strictly relevant to the subject of this book has been removed' (II: 1).

Obviously, the core of archival research comprises a set of records, which are transcribed faithfully and ordered appropriately. In this case, the records are 423 letters, most of all now preserved in various English archives, such as the Townley Archive at the British Museum of London, Archive of Southampton University and the National Library of Ireland. They were written by antiquarians and noblemen of the time, especially by Hamilton and Jenkins to Townley. Each letter has been arranged by chronological order and referenced by a progressive number. Footnotes contain reference information to track records in the archives. In addition to this, further notes report data on finds, in the event that they have been quoted in previous references or sold in auction, such as in Christie's notably one in 1930.

Unfortunately, a specific index, in the shape of a list of correspondents with places and dates of the relevant letters, is absent from this work. However, as it has been already reported for antiquarians, the *Index* compensates for this gap.

Finally, it is useful to observe that *Digging and Dealing in Eighteenth-Century Rome* has been already reviewed positively (Manacorda 2010); it can be considered a remarkable work, which is difficult to criticize substantially. The catalogue, which forms the most important section of the first volume, is well-organized and presents a considerable wealth of information on various sites. Detailed reports, targeted quotations of records and relevant figures complete fully the descriptions of sites and excavations.

Equally, the substantial set of records collected in the second volume, reveal new data on the antiquarian research in late eighteenth-century Rome and successfully support the historical reconstruction of events. Therefore, Bignamini's work is cer-

tainly a first-rate reference point for scholars, who are interested in the history of late eighteenth-century excavations in Rome and its neighbouring territories. However, it is certain that scholars will have to continue archival research constantly, in order to obtain new unpublished data and improve our knowledge on the history of modern Italian archaeology.

References:

Ingamells J. and Ford B. (eds.) (1997), *A Dictionary of British and Irish Travellers in Italy, 1701-1801, Compiled from the Brinsley Ford Archive by John Ingamells*. New Haven and London: Yale University Press.

Manacorda D. (2010), 'Review on Ilaria Bignamini and Clare Hornsby, *Digging and dealing in eighteenth-century Rome, with additional research by Irma Della Giovampaola and Jonathan Yarker*, 2 vols., Yale University Press, New Haven and London 2010', *Antiquity*, 84, 326: 1211-1213.

Contact to the author:

Antonino Crisà
PhD Student
School of Archaeology and Ancient History
University of Leicester
ac472@le.ac.uk

Rezension zu:

**Marina Congiu/Calogero Miccichè/Simona Modeo (a.c.d.), «ΕΙΣ ΑΚΡΑ». *Inse-
diamenti d'altura in Sicilia dalla Preistoria al III sec. a.C. Atti del V Convegno di
Studi (Caltanissetta, 10-11/5/2008) [Triskeles, V], (Caltanissetta, 2009)***

Paolo Daniele Scirpo

Nel vasto panorama dedicato agli studi siciliani, la sede di Caltanissetta dell'associazione *Siciliantica*, ha inaugurato da alcuni anni, una piccola tradizione che ha come obiettivo quello di mantenere vivo l'interesse scientifico sull'isola in attesa del risveglio del tanto rimpianto Convegno voluto da Eugenio Manni, e che al contempo, possiede l'indubbio pregio di dar spazio alle voci ancora tenui di giovani leve dell'archeologia nostrana.

Proseguendo così nel solco tracciato, esce ad un anno esatto dal Convegno, svolto a Caltanissetta nel 2008, presso l'editore Salvatore Sciascia, il volume contenente gli atti che, inserito nella collana *TRISKELES* dedicata agli studi di archeologia siciliana, si presenta pregevole anche dal punto di vista tipografico. L'unica pecca riscontrata è la difformità nella risoluzione delle fotografie (non troppe per la verità e tutte in bianco e nero). L'assenza di estratti in lingua straniera (non obbligatoriamente in inglese) rende certo un po' più "periferica" la pubblicazione che avrebbe potuto invece, puntare più in alto nel difficile oceano delle pubblicazioni scientifiche, soprattutto in un'epoca di crisi come quella che stiamo attraversando.

Nella sua *Presentazione* (7), Simona Modeo, presidente della sede locale di SiciliAntica, focalizza come scopo del convegno quello di *individuare l'apporto culturale che i numerosi centro d'altura [...] hanno dato alla storia più antica della Sicilia con le loro tipologie insediative, con il loro ruolo nell'ambito del territorio, con le loro trasformazioni strutturali, con le loro peculiarità riconducibili spesso alle origini etniche e all'articolato e complesso problema del rapporto fra Greci ed Indigeni.*

Dopo il saluto di Rosalba Panvini nella *prefazione* (9) e quello di Stefania De Vido nella *premessa* (11-12), tocca ad Oscar Belvedere porre nell'*introduzione* (13-14) dei quesiti per i quali forse i convegnisti hanno proposto delle soluzioni.

Da Alessio Arnese (Scuola Normale Superiore di Pisa) è infatti, suggerita una definizione di sito d'altura nel territorio di Contessa Entellina, dove grazie alle ricognizioni condotte fra il 1998 ed il 2001, si è potuta creare una mappa digitale della zona. Con l'utilizzo delle nuove tecnologie (*in primis* i GIS), l'A. ha potuto delineare l'andamento dell'occupazione del territorio in maniera diacronica, integrando le analisi statistiche con i dati archeologici, e lo ha interpretato come manovre di Entella per il diretto controllo della sua *chora* (17-26).

Sebastiano Tusa (Sovrintendenza del Mare) illustra l'evoluzione dei siti d'altura fra Mokarta e Monte Polizzo nel periodo che va dall'età del Bronzo finale a quella del Ferro (27-52). L'A. suggerisce di riconoscere tra Polizzo e Salemi la linea di confine fra la zona di influenza selinuntina e quella elima che dopo il 480 a.C., si spezzò, determinando l'arroccamento degli Elimi ad Erice e Segesta e lasciando in mani puniche, il sito di Polizzi.

Oggetto di indagine di una equipe afferente a due università (Catania e Torino) e guidata da Dario Palermo, l'area sacra le cui origini, sulla base dei risultati acquisiti dalle quattro campagne di scavo condotte sul sito sicano sulla sommità (900 m. slm.) della Montagna di Polizzello, si pongono nella seconda metà dell'VIII secolo, cessò di

esistere verso la metà del VI secolo a.C. Le occupazioni successive del sito ebbero solo un carattere militare. Davide Tanasi si è occupato delle strutture preesistenti al santuario arcaico e databili alla fase finale dell'età del Bronzo mentre Eleonora Pappalardo ha analizzato l'evoluzione dell'edificio E, quale nucleo generatore del santuario (53-84).

Sulla scia degli studi effettuati dal suo maestro Giuseppe Nenci, Stefania De Vido (Università Ca' Foscari di Venezia) pone la sua attenzione sulla definizione un po' ambigua di Elimi di montagna (85-100).

La scoperta fortuita durante i lavori per l'impianto di una linea del metanodotto, di un insediamento stagionale dell'inizi dell'età del Bronzo sul Monte Bammina (m. 630 slm), nel territorio di Tripi (ME) è illustrata chiaramente da Maria Clara Martinelli (Sovrintendenza BB.CC.AA. di Messina) e Benedetta Prosdocimi (Università di Udine). Il sito che ha avuto almeno due fasi di vita pressoché consecutive, ha inoltre permesso grazie ai resti faunistici e reperti litici e ceramici, una datazione al radiocarbonio C^{14} , che ha consentito quanto meno di inserirlo all'interno della *facies* dello Stretto o di Messina-Ricadi (101-116).

Attraverso i saggi condotti da Marina Congiu e Vanessa Chillemi (Sovrintendenza BB.CC.AA. di Caltanissetta), sul Monte Raffè (m. 423 slm) di Mussomeli tra il 2007 ed il 2008, si è potuto arricchire il quadro riguardante questo sito d'altura che oltre ad esser stato sede di un insediamento autoctono, fu nel movimentato secolo dell'espansione geola, occupato e trasformato in *phourion* acquisendo gradualmente tutte le caratteristiche di una *polis*. A testimonianza di ciò, si riporta la scoperta in una zona vicino l'ansa del fiume Salito (Saggio II), di un piccolo santuario extra-moenia, dedicato alle dee ctonie (*Thesmophorion?*) e databile fra la fine del VI e gli inizi del V secolo a.C. sulla base dei reperti (ceramiche e statuette fittili femminili a pendaglio) rinvenuti. Gli altri saggi esposti (XVII, XXVII) condotti sull'acropoli hanno invece rivelato tracce di abitato che mostra una continuità diacronica interessante (117-148).

Come un piccolo squarcio di luce sul fenomeno ancora da investigare dei siti d'altura nella Sicilia d'età arcaica e classica, è da accogliere il contributo di Stefano Vassallo (Sovrintendenza BB.CC.AA. di Palermo) sulla zona montana dell'entroterra imerese dove spiccano per le loro caratteristiche (e per il fatto d'esser state uniche nella zona oggetto di un'indagine preliminare) i siti di Terravecchia di Cuti e di Castellazzo di Marianopoli. Qui, come in altri casi meno noti alla ricerca scientifica, si può osservare il processo di proto-urbanizzazione delle comunità indigene, avvenuto all'indomani della fondazione di Himera (648 a.C.) e continuato per tutta l'età classica fino alla metà del III secolo a.C. quando la Sicilia divenne la prima *provincia* di Roma. Allora gli innumerevoli aspetti negativi dei siti d'altura, essendo venuto meno il pericolo esterno, spinsero gli abitanti ad abbandonarli ed a preferire un insediamento rurale sparso e distribuito nel territorio (149-162).

Giovanni Di Stefano (Sovrintendenza BB.CC.AA. di Ragusa) pone in evidenza il fatto che nel riprodurre il modello espansionistico della metropoli, Camarina si fosse impegnata fin dai primi anni dopo la sua fondazione (598 a.C.) a controllare un territorio (*chora*) sufficiente alla sua sopravvivenza. Stretta fra le frontiere invalicabili orientali (dell'invasore Siracusa) e occidentali (sorvegliate dai Rodio-Cretesi di Gela), la piccola sub-colonia preferì una politica di pacifica convivenza con le popolazioni sicule dell'entroterra, dove inviò piccoli contingenti di suoi concittadini (forse anche di origini aristocratiche) per risiedere nei tre siti-rifugi nel versante occidentale dell'altipiano ibleo: a Ragusa ed a Castiglione sono state infatti, rinvenute le necropoli di questi piccoli insediamenti greci, mentre nei pressi del villaggio siculo sul Monte Casasia, s'è individuata la sede dell'abitato (163-174).

Facendo il resoconto dei recenti scavi effettuati dalla Sovrintendenza BB.CC.AA. di Enna sulla Rocca di San Panteon nei pressi di Troina (l'antica *Tyrachinai* citata da Stefano di Bisanzio), Carmela Bonanno evidenzia i nuovi elementi tratti dai tre saggi aperti lungo la cortina muraria che si collegava al piccolo fortilizio militare di avvistamento, a guardia fin dal IV secolo a.C. del vallone sottostante (175-190).

In età ellenistica, si assiste in Sicilia ad un rinnovo urbanistico delle *poleis*, ed all'influsso esercitato da esse anche in ambito allogeno. Prendendo in esame alcune di loro (Halaesa, Tindaris, Solous, Thermae, Phintias, Tauromenion) fondate tra la fine del V e la metà del IV secolo su iniziativa di Dionisio I, Francesco La Torre (Università degli studi di Messina) pone l'accento sulla corretta interpretazione del dato storico che, come nei casi di Tindari e Solunto, entra in contrasto con quello archeologico: il rinnovo urbanistico fu successivo e non coevo alla loro fondazione, perché risenti di innegabili influssi microasiatici e necessità quindi di somme ingenti che solo un'aristocrazia ben radicata avrebbe potuto finanziare anche con il beneplacito di Roma (191-204).

Inerente allo stesso tema dell'urbanistica dei centri siciliani d'altura in età ellenistica, il successivo contributo di Lorenzo Campagna (Università degli studi di Messina) è difatti dedicato al caso di Tauromenion, dove si avverte il bisogno di un riesame complessivo dei dati acquisiti per meglio comprendere lo sviluppo urbanistico della *polis* (205-226). Databile ancor genericamente all'età di Ierone II, l'impianto urbano mostra uno schema noto a grandi linee: due assi viari principali che s'intersecavano in un'area da tempo identificata come l'agorà. Fra le osservazioni fatte dall'A. meritano d'essere evidenziate quelle riguardanti la c.d. Naumachia (denominazione popolare di un edificio non meglio definito d'età imperiale) che inglobò i resti di una precedente stoà ellenistica posta a chiudere scenograficamente un'enorme area aperta pubblica (la seconda agorà?), quelle sul c.d. Ginnasio (a detta dell'A. invece solo una ricca residenza privata) ed infine sul carattere peculiare stesso dell'impianto che mostrerebbe una pluralità di orientamenti (come nel caso cronologicamente posteriore di Segesta).

Simona Modeo e Angelo Cutaia (*SiciliAntica*) offrono i dati preliminari del *survey* effettuato sul monte Castelluccio (m. 720 slm) in territorio di Racalmuto (AG). In cima si trova l'eponimo forte rettangolare edificato in età sveva e passato di mano in mano tra le famiglie nobiliari della zona. In occasioni dei lavori di restauro voluti dal nuovo proprietario, si sono rinvenute strutture circolari pertinenti ad un villaggio di capanne e la relativa necropoli sul costone di roccia sottostante. Entrambi databili forse alla *facies* di Serraferlicchio (eneolitico medio). Alla stessa epoca devono datarsi altre necropoli rinvenute ad esempio, nelle zone circostanti la grotta di Fra Dècu (227-244).

Seguendo la scia dell'espansionismo siracusano, Giancarlo Germanà Bozza (L.A.S.E.T. Viterbo) esamina in senso diacronico le caratteristiche e le peculiarità dei luoghi di culto e degli insediamenti fortificati d'altura nella Sicilia orientale (245-268). Fra le sub-colonie di Siracusa, Akrai ha mostrato una varietà di culti, indice questo di una religiosità di natura sincretica e di origine forse multi-etnica. Neton invece, ha restituito solo testimonianze della forte impronta ieroniana alla quale tra l'altro si deve probabilmente l'istituzione del culto negli *Heroa*. Kasmennai, infine, l'altra sentinella sull'altipiano degli Iblei, ha risentito nella sua breve esistenza, della sua natura militare come si evince dal culto poliade di Afrodite armata, di chiara origine corinzia.

Nicola Cusumano (Università degli studi di Palermo) ci offre invece, un interessante percorso alla ricerca delle fonti di Eliano (*De Natura Animalum*, XI,3) per i

particolari riferiti al culto di Efesto ad Aitna-Inessa (269-294). Sulla base di una riscontrata “porosità” culturale, l’A. mette in evidenza il ruolo in questo caso, del cane come *animale guida nel discontinuo sociale e nel mantenimento dell’ordine cosmologico*.

Una breve trattazione sui rinvenimenti monetali effettuati a Monte Raffe, in territorio di Mussomeli (CL) è l’argomento del contributo offerto da Lavinia Sole (Sovrintendenza BB.CC.AA. di Caltanissetta). Sulle oltre 200 monete rinvenute, oltre alla presenza di due tesoretti, si possono utilizzare alcuni esemplari da scavi che hanno restituito il contesto. La mescolanza però con materiale metallico grezzo lascia ritenere all’A. che nel centro indigeno sia ancora persistente l’economia fondata anche su intermediari diversi dalla moneta (295-310).

Grazie ad un’attenta conoscenza autoptica dell’area ed ad una puntuale analisi dei passi diodorei, Anna Maria Prestianni Giallombardo (Università degli studi di Messina) ci restituisce un ritratto ben più complesso degli insediamenti nell’area occupata dapprima dalla *apoikia* calcidese di Naxos e poi dalla fondazione mista di Tauromenion (311-342). Il *lophos* Tauros, sporadicamente già occupato dai Siculi scacciati dai Naxii in età arcaica, fu scelto (397 a.C.) dalla politica antidionisiaca di Imilcone, come sede di insediamento fortificato siculo che dopo aver scampato all’assedio del tiranno siracusano (392 a.C.), fu abbandonato alla sua merce dopo il trattato di pace. La fondazione della *polis* di Tauromenion ad opera di Andromachos, padre dello storico Timeo, fu solo la tappa definitiva della ellenizzazione del sito, turbata (ma non cancellata) dalla deduzione coloniale romana, voluta da Cesare Augusto come punizione all’indomani della sua vittoria su Sesto Pompeo.

Con la pubblicazione di questi Atti si apre una nuova fase della ricerca archeologica sull’isola, spesso esaminata con una prospettiva ellenocentrica che dalle coste ioniche riusciva a gettar luce solo sulle zone limitrofe. Ma col mutare del punto di osservazione, ora posto sugli *akra* generalmente intesi, sembrano mutare anche il paesaggio e la ricostruzione storica che (almeno nelle sue caratteristiche principali) si avvicina di più alla verità, arricchendosi continuamente di particolari recepiti prima solo un po’ sfocati.

Recapiti dell’autore:

Paolo Daniele Scirpo, *Ph.D.*
National and Kapodistrian University of Athens
Philosophy School - Department of History and Archaeology
Panepistimioupolis Zografou (Athens)
e-mail: pascirpo@arch.uoa.gr